

## Novelle wider Willen

Novelle, das kommt von italienisch „novella“, was so viel wie Neuigkeit bedeutet. Nein, nicht Novela und schon gar nicht Telefonovela. Eine Novelle ist laut Brockhaus eine literarische Gattung, Erzählung in Prosa, die sich auf einen zentralen Konflikt konzentriert. Studiengebühren und Autonomie der Hochschulen heißt der zentrale Konflikt und er wird gerade in Dresden ausgetragen. Eine kurze Intrige fand zwar in Leipzig statt, was uns dann doch wieder näher zur Telenovela bringt. Hoch und heilig wird uns versprochen, bis 2009 gäbe es keine Studiengebühren in Sachsen. 2009, da war doch was? Richtig, Uni-Jubiläum. 600 Jahre wollen anständig gefeiert werden. Das kostet und muss finanziert werden. Wie? Durch Studiengebühren ab 2009 natürlich. In der Definition heißt es übrigens weiter: novellenähnliche Erzählungen finden sich in orientalischen Sammelwerken zum Beispiel „Tausendundeine Nacht“. Wir wussten ja schon immer, dass uns nur Märchen erzählt werden.

## Endspurt im Wahlkampf

### Zwei Studenten bewerben sich um Leipzigs höchstes Amt

Am 5. Februar sind die Leipziger aufgerufen einen neuen Oberbürgermeister zu wählen. Insgesamt sieben Kandidaten bewerben sich um den Chefessel im Rathaus. Neben den Bewerbern der etablierten Parteien, Burkhard Jung (SPD), Uwe Albrecht (CDU), Dietmar Pellmann (Linkspartei.PDS) und Michael Weichert (Bündnis90/Die Grünen) treten auch Bernd-Rüdiger Kern (DSU), Karsten Werner von der Bürgerrechtsbewegung Solidarität (Büso) und der parteilose Kandidat Benedict Rehbein an.

Die Neuwahl des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig ist nötig, da der bisherige Amtsinhaber Wolfgang Tiefensee (SPD) im Herbst letzten Jahres in das Kabinett der Bundesregierung nach Berlin wechselte.

„Politisch? Korrekt!“ lautet der Wahlslogan des parteilosen Kandidaten Benedict Rehbein. Der 24-Jährige studiert an der Uni Leipzig und sprach mit **student!** über seine Kandidatur. Das Interview mit ihm findet ihr auf **Seite 3**. **kev**



Montage: Wiebke Schulz

Leipzigs Bürger haben die Wahl

## Keine Studiengebühren bis 2009

Koalition: Hochschulgesetz soll noch in diesem Jahr beschlossen werden

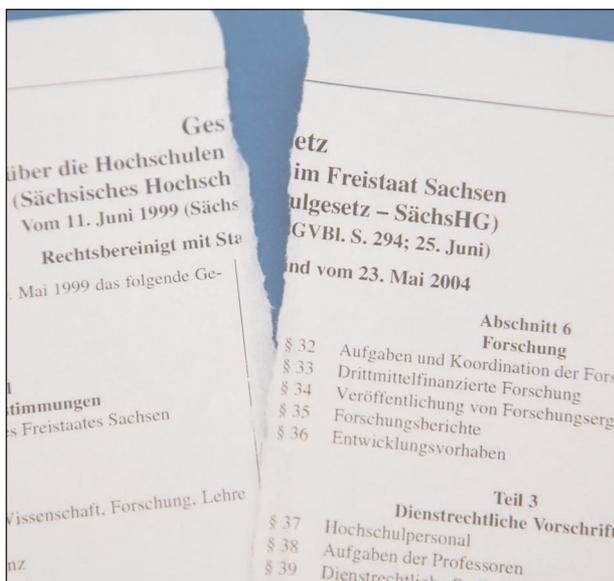


Foto: Franziska Böhl

### Zerreißprobe für die Koalition?

Bis zum Jahr 2009 wird es in Sachsen keine Studiengebühren geben. Darauf einigten sich CDU und SPD in einer Sitzung des Koalitionsausschusses Mitte Januar. Bis Ende dieses Jahres soll zudem das neue

Hochschulgesetz für Sachsen verabschiedet werden, so Georg Milbradt (CDU). Der Ministerpräsident betonte jedoch, dass es besonders bei den Studiengebühren keine „Regierungs-

meinung“ gebe. „Das Gesetz wird ein Kompromiss auf der Basis der Koalitionsvereinbarung sein, die Studiengebühren ausschließt.“ Mittel- und längerfristig würden die beiden Parteien jedoch unterschiedliche Standpunkte beziehen, sagte Milbradt.

In den beiden Monaten vorher hatte es noch heftigen Streit in der Koalition über den weiteren Umgang mit den Hochschulen gegeben - neben den Gebühren war auch die Novellierung des Hochschulgesetzes umstritten.

### Milbradt: Mehr Eigenständigkeit

Während Milbradt auf mehr Eigenständigkeit der Unis setzt, wittert die Wissenschaftsministerin Barbara Ludwig (SPD) den Ausverkauf. „Unsere Hochschulen sind keine Unternehmen und sollen auch in Zukunft nicht in solche umgewandelt werden“, widersprach Ludwig öffentlichen Überlegungen Milbradts im November. Ebenso erteilte sie Studiengebühren eine Absage:

„Studiengebühren sind aus ökonomischen und sozialen Gründen falsch.“

Der Streit spitzte sich kurz vor Weihnachten weiter zu, als Milbradt in einem Interview zum künftigen Hochschulgesetz erklärte: „Das alte System hat nicht funktioniert.“ Ludwig widersprach erneut: „Wir haben absolut keinen Grund, unsere Hochschulen schlecht zu reden!“ Sie teile daher nicht - so die Ministerin weiter - die Auffassung des Ministerpräsidenten, dass Hochschulen von reinen Managern geleitet werden sollten: „Nur Rektorinnen und Rektoren, die auch die Praxis von Lehre, Forschung und Weiterbildung kennen, können eine Hochschule verantwortlich führen.“

Dass nach dem klärenden dreieinhalbstündigen Gespräch der Koalitionsfrieden noch nicht gänzlich hergestellt ist, machte Milbradt gleichwohl deutlich: Selbstverständlich werde Ludwig das Gesetz erarbeiten, sagte er, dieses aber müsse dann den Landtag und seine Fraktion passieren. Er gehe davon aus, dass die SPD-Ministerin „das im Auge hat“. **Franziska Böhl**

## Innendrin

- Burger King - die Wahl Seite 3
- McDonald's - die Diät? Lifestyle Seite 6
- Pizza Hut - Vollygefühl Kultur Seite 7
- Subway - der Sandwich Thema Seite 11
- Ditsch - Altbackenes Wissenschaft Seite 12
- Starbucks - Kaffeefleck Service Seite 14
- Kleinanzeigen** Seite 15

—Anzeige—

Nikolaistraße 57  
04109 Leipzig

Franchise Shop

# Prüfungen nach Unfall-Tragödie

Das Politik-Institut beklagt Tod eines Professors - ein Generationswechsel steht bevor

**T**rauer und Schock - und noch mehr Arbeit. Das Institut für Politikwissenschaft der Uni versucht nach dem tragischen Tod seines Professors Christian Fenner kein Chaos entstehen zu lassen. Fenner war am 2. Januar in seiner Berliner Wohnung im Alter von 63 Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen. Seine Kollegen müssen die Studenten nun ohne ihn durch die Klausurenzeit am Ende des Semesters bringen. „Alle Prüfungen werden so stattfinden wie geplant“, verspricht Wolfgang Fach, Politikprofessor und Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie.

Doch gänzlich unproblematisch ist das Verfahren nicht: So müssen Studenten, die ihre mündlichen Zwischen- und Abschlussprüfungen bei Fenner machen wollten, sich neue Professoren suchen. Die schon vorhandenen Themenvorschläge sollen dabei „soweit als möglich akzeptiert“ werden, entschied der Institutsrat auf einer Sondersitzung anderthalb Wochen nach Fenners Tod. Die Prüftermine sollen individuell geklärt werden.

Möglichen Stress kalkuliert der Institutsrat ein: „Die Prüfer können nur bei hoher Überlastung auf andere Dozenten verweisen.“ Sprich:

Mehr Arbeit für jeden Professor, ob gewollt oder nicht. Der Beschluss basiert darauf, dass die Personalsituation am Politik-Institut schon vor Fenners Ableben miserabel war. Wichtige Professoren stehen nur eingeschränkt zur Verfügung. So weilt der Professor für internationale Politik, Hartmut Elsenhans, noch bis mindestens April zur Feldforschung in Indien und Algerien. Gleichzeitig ist die Gesundheit des 64-Jährigen nach mehreren Herzoperationen angeschlagen.

## Ausfall der Vorlesungen

Ebenfalls Probleme nach einer schweren Krankheit hat Innenpolitik-Expertin Sigrid Meuschel, die geschäftsführende Direktorin des Instituts. In diesem Semester fiel ihre einführende Pflicht-Vorlesung über das politische System der BRD ersatzlos aus, inzwischen gibt es bei ihr wieder erste Sprechstunden. Und Andreas Anter, Professor für Staatstheorie, ist ebenfalls nicht gänzlich verfügbar: Wegen einer auswärtigen Professurvertretung nimmt er aktuelle Prüfungen zur Zeit nur begrenzt

ab. Ob sich die Personalsituation in den nächsten Jahren verbessert, ist trotz einer neuen Lehramtsprofessoren-Stelle ab Herbst ungewiss - weil überhaupt noch vieles unklar ist. Denn schon 2007 geht Elsenhans in den Ruhestand, 2008 folgt ihm die Außenpolitik-Professorin Maria Hu-

ber. Dekan Fach spricht von einem „Generationswechsel“, der im Institut ansteht - und der sich nach dem Tod seines Kollegen Fenner beschleunigt hat. „Wir wollen natürlich unser besonderes Profil mit neuen Leuten fortführen“, sagt Fach. Das Institut stehe für ein konfliktorientiertes Verständnis von Politik - Politik, verstanden als den Kampf um Macht. Andere Institute in Deutschland würden eher einen technischen Ansatz lehren: Politik dort als Form der Problemlösung. „Wir sind in unserer Disziplin eine Alternative, abweichend vom Mainstream“, so Fach. Wie schnell für den Umbruch aber passende Leute gefunden werden können, lässt er offen.

## Keine Benachteiligung für Studenten

Denn vor den Personalentscheidungen sollen die Studenten erst einmal möglichst nicht durch das Unglück benachteiligt werden. Die ausstehenden Hausarbeiten für mög-

liche Fenner-Scheine teilen sich die Lehrenden des Instituts zur Benotung untereinander auf, ebenso die Korrektur und Frageformulierung der schriftlichen Zwischenprüfungen. „Es sind trotzdem Verzögerungen möglich, etwa bei Magisterarbeiten“, sagt Fach.

Gleichzeitig wird ein fachlich geeigneter Nachfolger für Fenner gesucht, wenn das Rektorat die Wiederbesetzung der Stelle absegnen hat. Fenner forschte in Leipzig seit 1990 zu den Zusammenhängen von politischer Kultur und Wohlfahrtsstaat im internationalen Vergleich. Indes scheint der Mensch Fenner am Institut kaum zu ersetzen sein, wie viele Einträge auf der Internetseite des Fachschaftsrats für Politik belegen.

Vor allem sein Engagement für die Studenten wird gelobt, weniger seine wissenschaftlichen Publikationen oder Vorlesungen. Markus Franke vom studentischen Instituts-Freundeskreis „PwiPlus“ attestiert Fenner, dass er die „universitäre Anonymität zwischen den Mitgliedern des Instituts durchbrochen habe“.

Henri Kramer

## Teuflich gut

Auszeichnung für mephisto 97.6

**D**as Uniradio mephisto 97.6 hat beim „W(ahl)-Award 05“ der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) den zweiten Platz belegt. In der Kategorie Hörfunk musste sich das Uniradio nur Eins Live (WDR) geschlagen geben, auf dem dritten Platz folgt der Deutschlandfunk. Der Wettbewerb zeichnete die Berichterstattung im Vorfeld der Bundestagswahl 2005 aus. Nach Angaben der bpb kam es vor allen Dingen auf die „gelungene Mischung aus Information, Spannung und Originalität“ an erklärte bpb-Präsident Thomas Krüger. „Vor allem aber kam es darauf an, wie wahlmotivierend die Arbeiten waren“, erläutert Krüger. „Das ist ein riesengroßer Erfolg für uns und zeigt, wie profes-

sionell wir hier arbeiten“, sagte mephisto 97.6 Chefredakteurin Kathrin Knabe in einer Pressemitteilung der Universität. 25 Redakteure informierten mit rund 40 Beiträgen über die Parteien und ihre Programme im Vorfeld der letzten Bundestagswahl. Außerdem begleiteten Reporter den Wahlkampf der Leipziger Bundestagskandidaten hautnah oder erklärten wie zum Beispiel Blinde ihre Kreuze auf dem Wahlzettel machen.

Den Preis, der mit insgesamt 8500 Euro dotiert ist - mephisto erhält 1000 Euro - wird am 26. Januar auf Schloss Neuenburg bei Pforzheim übergeben. **kev**

Internet: [www.mephisto976.de](http://www.mephisto976.de)

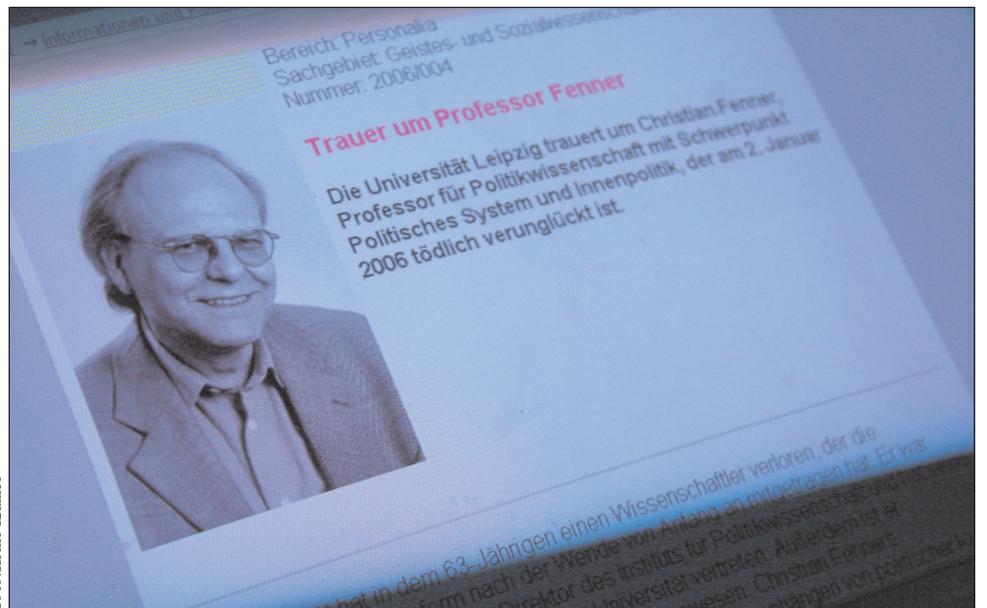


Foto: Henri Kramer

Die Universität trauert um Christian Fenner

Anzeige

Mein Konto kann

 **singen**

 **schlürfen**

 **staunen**

 **shoppen**

 **schwitzen**

**fit&fun**  
DAS KONTO MIT EXTRA VIELEN EXTRAS

# „Ich habe mich schon immer engagiert.“

## Eigenverantwortung und Leuchttürme: ein Gespräch mit Benedict Rehbein

**E**in Student als Oberbürgermeister? Benedict Rehbein, 24 Jahre alt und Student der Kommunikations- und Medienwissenschaft, tritt als parteiloser Kandidat am 5. Februar an. Vor wenigen Wochen eröffnete Rehbein sein Wahlkampfbüro am Brühl. **student!** Redakteur Kevin Grecksch sprach dort mit ihm über sein Wahlprogramm und die Kandidatur.

**student!:** Was hat dich bewegt für das Oberbürgermeisteramt zu kandidieren?

**Rehbein:** Tendenziell waren es vor allen Dingen die anderen, die mich dazu bewegt haben. Ich habe gesehen, wie sich der Wahlkampf entwickeln wird, wer sich voraussichtlich zur Wahl stellen wird und das sich vor allem nicht wirklich viele zur Wahl stellen, sondern nur die, die sich immer zur Wahl stellen. Pro forma quasi und das hat mich dazu bewegt zu sagen das kann nicht sein, wir müssen mal eine Alternative bieten, wir müssen ein bisschen anfangen anders zu denken und wir müssen zeigen, dass es auch noch Leute gibt die unter 50 sind und sich dafür interessieren, was in Leipzig passiert.

**student!:** Was möchtest du konkret für Leipzig tun, was sind für dich die dringendsten Projekte?

**Rehbein:** Der Wahlkampf wird sich über den Haushalt entscheiden und über die wirtschaftlichen Fragen, wo und wie bekommen wir die Arbeitslosigkeit tiefer oder runter. Ich denke, dass man trotzdem nicht die die anderen Sachen vergessen sollte, zum Beispiel Kultur oder Sport. Themen, die tendenziell im Wahlkampf nicht angesprochen werden, sondern erst danach, wenn es dann um den Rotstift geht und wo er angesetzt wird.

**student!:** Das dringlichste Thema in Leipzig ist die Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit. Was möchtest du dagegen tun?

**Rehbein:** Ich maße mir da nicht an, dass ich ein Wirtschaftsexperte wäre. Ich habe meine Vorstellungen und ich denke, und da sind sich eigentlich alle Kandidaten einig, es geht um den Mittelstand. Die letzten Jahre sind geprägt gewesen von Leuchtturmpolitik und nichts anderem. Wir brauchen Zulieferer für die großen Betriebe, wir brauchen auch in Leipzig selber mehr Mittelstand und wir brauchen mehr produzierendes Gewerbe. In Leipzig ist ein sehr großer Dienstleistungssektor aber sehr wenig Produktion. Da muss man dran arbeiten, weil das ist das größte Problem. Denn wenn wir Mittelstand ansiedeln können, dann kommen auch die Steuern, dann geht es dem Haushalt besser und der Mittelstand schafft auch die Arbeitsplätze.

**student!:** Das heißt, du möchtest vor allen Dingen viel Werbung für den Standort Leipzig machen?

**Rehbein:** Der Oberbürgermeister, die Stadt kann nicht sehr viel tun, kann

die Wirtschaft nicht selber ansiedeln, die müssen schon von alleine kommen. Aber eine Stadt kann natürlich kommunizieren und wenn ein Mittelständler ein Problem hat und er kommt zum Rathaus, dann muss er einen Termin kriegen und er muss angehört werden. Den mittelständischen Betrieben muss man sagen: okay Leute, ihr seid wichtig für die Stadt. Das muss man vermitteln und das kann der Oberbürgermeister machen.

**student!:** Wirtschaft und Bürger sollen für die Stadtkultur mehr Verantwortung übernehmen, heißt es

ist es aber eine Form der Demonstration von Leuten, die irgendwie sonst nicht wissen, wie sie sich artikulieren sollen. Die artikulieren sich auf diese Weise, ich artikuliere mich indem ich diesen Wahlkampf mache. Aber ich denke Eigenverantwortung, dafür sind die Leute auf jeden Fall bereit. Sie müssen es einfach nur mal akzeptieren, dass es nur dann voran geht, wenn wir uns selber mal hinsetzen.

**student!:** Du trittst als parteiloser Kandidat an, hast du keine Lust auf die etablierten Parteien?

**Rehbein:** Mit Lust hat das nichts zu

**student!:** Fühlst du dich ernstgenommen von den anderen Kandidaten? Wie ist der Kontakt zu ihnen?

**Rehbein:** Ich habe mit allen Kandidaten bis auf einen schon Kontakt gehabt und es ist sehr zweigeteilt. Es gibt welche, die haben sehr kollegial mit mir gesprochen, die haben gesagt, gute Sache, dass das jemand macht, ich will nicht sagen väterlich, auch ein paar Tipps gegeben. Und dann gibt es auch andere, die sind zwar freundlich, aber haben mich komplett abgehakt und dann gibt es welche, die sind einfach desinteressiert.

darf nicht vergessen, wir arbeiten mit der Wählervereinigung Leipzig zusammen und haben damit auch ein ganz anderes Potential, nämlich die Leute, die sich in den älteren Semestern bewegen und das sind nun mal die Hauptwähler in Leipzig, das sind 100 000 Wähler.

**student!:** Was wirst du am 5. Februar tun?

**Rehbein:** Ich werde mein neues Zimmer angucken. Wir werden im Rathaus sicherlich sein, wir werden da auch einen Raum haben, hoffe ich zumindest, und werden da eben Sympathisanten empfangen und geplant ist derzeit am Abend eine After-Vote Party zu machen im Flowerpower, das ja studentisch auch wieder sehr interessant ist.

**student!:** Wie sieht dein Tagesablauf im Moment aus?

**Rehbein:** Es ist sehr anstrengend. Ich stehe so gegen sechs Uhr auf und dann mache ich erstmal die Internetarbeit, also die E-Mails checken, die Website aktualisieren. Dann geht es gegen acht Uhr ins Büro. Dort arbeite ich Sachen auf, schreibe Briefe. Gegen zehn Uhr kommen die Leute, die das Wahlkampfbüro betreuen, nur ich bin dann meistens auf Terminen. Termine fangen meistens um acht an und gehen dann bis 18 Uhr. In den Abendveranstaltungen ist es vor allen Dingen Lobbyarbeit. Ich versuche sehr viel mit Leuten zu sprechen. Ich habe nicht die Möglichkeit es weit zu streuen, ich kann nicht plakatativ werben, wie es die anderen machen. Aber was ich machen kann, ich kann versuchen öffentliche Diskussionen anzustoßen.

**student!:** Lässt es sich vereinbaren, gleichzeitig Oberbürgermeister und Student zu sein?

**Rehbein:** Also, Student und Oberbürgermeister lässt sich so nicht vereinbaren, aber Student und Oberbürgermeisterkandidatur mit allem Drum und Dran lässt sich sehr wohl vereinbaren.

**student!:** Du warst Schülersprecher, Chefredakteur von mephisto, erfolgreicher Spitzensportler, jetzt OBM-Kandidat, was kommt als nächstes?

**Rehbein:** Müssen wir mal schauen, wie es mit dem Bundestag aussieht. (lacht) Für mich ist das keine Karriereleiterstufe. Entweder ich bin danach OBM oder nicht. Ich bekomme keinen Finanzausgleich, noch einen Sitz im Stadtrat oder so. Es geht einfach drum, dass ich mich immer schon engagiert habe, für meine Umwelt. In dem Fall, ist es so: wenn ich in Leipzig bleiben will, will ich auch das Gefühl haben, ich will etwas mitverantworten können, was mitgestalten können.

Das vollständige Interview findet ihr unter [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

Das Wahlkampfbüro am Brühl 74 ist montags bis freitags 10-16 Uhr geöffnet. Nächste Wahlkampftermine: 1.2. Nikolaikirchhof, 2.2. Leipzig Fernsehen



Foto: Norman Schaar

Benedict Rehbein - Leipzigs zukünftiger Oberbürgermeister?

in deinem Programm. Bedeutet das konkret, dass das Gewandhaus demnächst BMW-Gewandhaus heißt?

**Rehbein:** Das finde ich nicht. Es gibt diesen schönen Begriff „Corporate Citizenship“. Große Unternehmen sollten Verantwortung übernehmen in ihrer Region, damit es auch den Leuten, die dort leben besser geht. Das machen die Unternehmen teilweise auch, manchmal machen sie es aber nicht. Ich finde, dass zu einer Stadt wie Leipzig, die ja auch den Anspruch hat teilweise Weltkultur zu machen, dass da ruhig die Unternehmen auch mit Verantwortung übernehmen können. Das heißt nicht, dass es dann unbedingt das Porsche-Haus heißen soll, sondern dass es eher so gemeint ist, dass eine materielle Unterstützung stattfindet, ohne dass da ein großartiges Sponsoring draus wird, eher ein Mäzenatentum.

**student!:** Eigenverantwortung ist eines der Schlagworte in deinem Wahlprogramm. Glaubst du, dass die Menschen dazu bereit sind, angesichts Montagsdemos, Hartz IV-Protesten etc.?

**Rehbein:** Montagsdemos sind zwar eine gute Sache, jetzt inzwischen

tun, ich glaube und meine Grundeinstellung ist es auch, dass bei einer Kommunalwahl und bei der Oberbürgermeisterwahl, oder überhaupt auf Stadtebene eine Partei eigentlich keinen Nutzen hat. Parteien sind wichtig um viele Leute zu organisieren in Land oder im Bund und da quasi eine einheitliche Linie zu schaffen. So eine einheitliche Linie führt aber auch immer dazu, dass einzelne Interessen wegfallen beziehungsweise eigene Ziele untergeordnet werden müssen und das ist meines Erachtens für Leipzig nicht gut.

**student!:** Wer unterstützt dich in deiner Kandidatur? Du redest immer von „wir“?

**Rehbein:** Wir, das sind viele Freunde von mir, Studenten größtenteils. Das sind teilweise aber auch Leute, die entweder Arbeitnehmer sind in Leipzig und das in ihrer Freizeit dazu noch machen oder Arbeitslose, die jetzt sagen: okay, es muss sich was ändern und ich will meinen Teil beitragen. Mit „wir“ meine ich so etwas 20 Leute, die dahinter stehen und mitarbeiten in einem mehr oder weniger festen Team. Die mir helfen das Wahlkampfbüro zu besetzen, den Wahlkampf zu machen.

**student!:** Hast du ein Wunschziel in Prozenten ausgedrückt am 5. Februar?

**Rehbein:** Ich trete an um Oberbürgermeister zu werden. Ich denke, das wird sehr schwer und ich denke, alles was über der Marke von einem Prozent liegt ist ein Riesenerfolg. Ich glaube, es gibt ein sehr hohes Potential an Leuten, die frustriert sind in Leipzig, die sagen, Politik berührt mich nicht, interessiert mich nicht. Noch schlimmer als frustriert ist eigentlich desinteressiert. Ich glaube die Leute kann ich erreichen, muss ich erreichen und damit kann man schon einiges an Prozenten machen. Ich sag es mal so, dieses desinteressierte Potential lag bei der letzten Wahl bei 57 Prozent. Damit wäre ich Oberbürgermeister.

**student!:** Möchtest du speziell um studentische Wähler kämpfen?

**Rehbein:** Auf jeden Fall will ich die Studenten ansprechen, Ich will die ansprechen, die sagen, sie sind Erst- oder Zweitwähler und noch nicht so lang in der Politik unterwegs und haben sich auch noch nicht wirklich zu einer Partei zugeordnet. Es sind auf jeden Fall Studenten, viele Studenten, aber man

## Kolumne



Anne Hütter

Ein Siegelring, sie alle zu kontrollieren

Menschen können mit Macht nicht umgehen. Das habe ich mir nicht ausgedacht. Das ist so. Das weiß auch jeder, der den Film „Herr der Ringe“ gesehen und verstanden hat. Einige haben die Hauptthese nicht verstanden und tausende von Überraschungseiern gekauft, in denen der Ring zu finden sein sollte. Kinders, dieser Ring, bringt Übles. Wollt ihr denn alle so aussehen wie Gollum? Den hat nämlich seine Gier nach Macht hässlich und böse gemacht. Dabei wollte er doch nur geliebt werden. Nun ja, so einen Gollum habe ich neulich auch gesehen. Er war dick, trug einen Siegelring und arbeitete als Petze für die LVB. Er war Kontrolleur in der Straßenbahn. Ich halte diesen Job für faschistisch. Menschen, die nichts als eine Plastekarte um den Hals auszeichnet, fragen mich ungeziert nach meinem Ticket. Das ist ja bis zu einem gewissen Maße noch zu ertragen, aber mit welchem Getue? Sie kommen ganz unauffällig in die Bahn und beziehen Position direkt neben der Tür, bis die Bahn losfährt. Ganz so wie Miami Vice zu ihren besten Zeiten. Nur nicht so schön. Aber auch denen wäre dieser Job zu doof. Und das will was heißen, beim weißen Jackett von Don Johnson! (Die Serie kommt übrigens wieder, genau wie „Knight Rider“). Aber, ich schweife ab. Eben jene Kontrolleure rufen dann laut: „Ticketkontrolle! Die Fahrscheine bitte!“ und sie grinsen dabei, als hätten sie dich schon ertappt. Der besonders hässliche Gollum-Kontrolleur hatte dann auch gleich zwei an der Angel. Gut, werdet ihr sagen, Gollum angelt nicht. Der Typ aber, konnte mit der Machtfülle, die ihm da plötzlich in die Hand gegeben war, gar nicht umgehen. Grinsend zog er seinen Stift mit dem siegelberingten Finger aus der Tasche und notierte sich alles. Name der Mutter, Geburtsdatum des Hundes, Schlüpfgröße der Großmutter. Die beiden Jungen, schätzungsweise 14 Jahre alt, wussten gar nicht, wie sie sich verhalten sollten. Der unangenehme Kontrolleur verstand es nämlich das Frage- und Antwortspiel über drei Stationen auszudehnen, so dass die anderen Fahrgäste wohl oder übel Zeugen des Vorgangs werden konnten.

## Zeit zum „sanften“ Umbruch verschlafen

Je weniger Leute, desto langsamer geht alles - oder die Qualität leidet. Und wenn einer stirbt, wird alles doppelt schwer. Diese profane Erkenntnis zeigt sich gerade einmal wieder am Politikwissenschaftsinstitut. Dort ist bei einer ohnehin dünnen Personaldecke einer der wichtigsten Professoren nach einem Unglück gestorben - und viele Studenten müssen jetzt darum bangen, wie sie ihre Prüfung absolvieren sollen oder wie sie eine bereits begonnene Magisterarbeit beenden.

Die Sorge wäre natürlich auch bei jedem anderen Institut berechtigt, an dem eine wichtige Lehrkraft plötzlich nicht mehr da ist. Doch im ohnehin chronisch überalterten und unterbesetzten Politik-Institut trifft solch ein Wegfall die Studenten besonders hart, sie verlieren Zeit, weil sie nicht rechtzeitig bestimmte

Scheine bekommen oder bestimmte Prüfungen nicht ablegen können - denn auch Professoren sind ab einem gewissen Alter keine 24-Stunden-Turboarbeiter mehr. Vor solchen Zuständen haben Studentenvertreter, auch von der Politikwissen-

ab Herbst eine Lehramtsstelle mehr geben wird. Doch gehen die Unsicherheiten am Institut auch danach weiter, weil ab kommendem Jahr die nächsten wichtigen Professoren in den Ruhestand gehen: Die richtige Personalwahl für das eigene

Wandel von zu wenig Personalsubstanz unterlegt ist. Das liegt natürlich mit an den Sparrunden des Landes, aber auch an der mangelhaften Zukunftsplanung innerhalb der Universität: Altersmäßiger Wandel ist steuerbar, hier wurde er verschla-

„Altersmäßiger Wandel ist steuerbar, hier wurde er verschlafen.“

schaft, bei jeder neuen Stellenstreichung immer wieder gewarnt: Wenn die Personalpolitik so auf Kante genäht ist, bleibt kein Spielraum für tödliche Unfälle. Mut macht zwar, dass es für die Politik

alternative Institutsprofil wird dann wohl das Denken beherrschen. Solche Zeiten des Umbruchs gibt es zwar auch anderswo, doch scheint der Wechsel im Politik-Institut zurzeit zu schnell zu gehen, weil der

fen. Die Leidtragenden sind die Studenten, die dachten, in Leipzig gut Politik studieren zu können - und die es dafür wohl bald mit einem Schmalpurstudium zu tun haben werden. **Henri Kramer (Seite 2)**



„Mein Schatzzzz...“

Karikatur: Hannes Gade

## Germanistik?

René Breuckmann studierte Journalistik und Germanistik in Leipzig. Zur Zeit arbeitet er als freier Journalist. Bei der Suche nach einem Volontariat musste er sich sieben Mal verteidigen Germanistik studiert zu haben.

Soso, Germanistik studiert? Germanistik? Mhm. Und warum, wenn ich fragen darf? Interesse?

Ja natürlich, ist ja auch spannender als BWL was? Wahrscheinlich

sechs Jahre und ohne eine Ahnung, was dann daraus einmal werden soll. Ist ja fast so schlimm wie Soziologie.

Was wird man denn mit Germanistik? Zuerst doch wohl arbeitslos, oder? Also wirklich, damit wird man doch nicht reich. Wollen Sie denn Ihr Leben lang Praktika machen? Also bitte, muss es denn immer gleich was mit dem Geiste zu tun haben?

Jaja, schreiben, das machen ja die meisten gerne, aber was ist das

schon? Lohnt sich sowieso nicht. Und wahre Schriftsteller studieren doch nicht Germanistik. Werden Sie doch Lehrer, oder ist das etwa zu realistisch? Hauptsache Di-Mi-Do-Woche was? Haha, kenn ich. Nein, aber mal im Ernst: Lesen kann man doch auch zu Hause. So etwas ist doch ein schönes Hobby. Aber was haben Sie denn sonst davon?

Diskutieren? Also bitte! Wozu denn? Wen interessiert denn, was Sie von den Schmökern halten?

Wahrscheinlich doch nicht mal Ihre Profs! Ihr seid ja so ein weltfremder Haufen, ist fast schon wieder niedlich.

Idealismus? Verkorkst nenn ich so etwas! Das bringt doch alles nichts. Macht doch was Richtiges!

Kultur? Das ich nicht lache. Ein neuer Goethe fällt sowieso nicht mehr vom Himmel, also wirklich, geh mir doch weg mit Kultur!

Schon passiert.



Leserbriefe & Meinungen bitte an: [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach [@student-leipzig.de](mailto:@student-leipzig.de) anhängen

# Leichte Theorie, schwierige Praxis

## Jobvermittlung nach Geschlecht - Ausländische Studenten eher Opfer der Diskriminierung

Es mag ein Symbol der Ungerechtigkeit, ein Zeichen mangelnder Sensibilisierung oder nur der Realität geschuldet sein: im Anforderungsprofil eines Jobangebots, das in der Goethestraße 6 an der Wand hängt, wird ohne ersichtlichen Grund, dafür aber demokratisch transparent, für eine Tätigkeit als Tellerwäscher die Anforderung „w“ wie weiblich aufgelistet. An anderer Stelle sucht ein Leipziger Shoppingcenter Studenten, die die Weihnachtsdeko abschmücken. Ein Rechtsanwaltsbüro wiederum möchte eine Studentin als Bürohilfe. Vermittelt werden solche Stellen von der Jobvermittlung des Studentenwerks Leipzig. Nicht wenige, am 2. Januar 2006. 21 Prozent aller Jobangebote werden laut Internetseite dort geschlechtsspezifisch ausgeschrieben.

Dabei ist dies arbeitsrechtlich gesehen nicht unproblematisch. Diskriminierung aufgrund des Geschlechts bei der Einstellung verstößt gegen das Arbeitsrecht, es sei denn der Job erfordert es unbedingt. Das ist so gut wie nie der Fall, eine rechtlich anerkannte Ausnahme bislang stellen zum Beispiel Schauspielengagements dar. In bisherigen Präzedenzfällen waren Arbeitgeber vor allem dann leicht zu belangen, wenn sie ihre Jobangebote zuvor geschlechtsspezifisch ausgeschrieben hatten.

Auch Klagen von Leipziger Studenten hätten demnach gute Chancen auf Erfolg. Theoretisch. Da es sich aber meist nur um geringe Verdienstmöglichkeiten handelt, die das Studentenwerk verschafft, ist die Sache bislang niemandem einen Gang vor das Arbeitsgericht wert gewesen.

Ganz klar: Die Welt der Studentenjobs ist eine andere als die der Hochschulen, wo Gleichstellungsbeauftragte über die formale Gleichbehandlung der Geschlechter wachen. Als Anstalt des öffentlichen Rechts hätte das Studentenwerk mit Sicherheit ein Problem bei der offenen Diskriminierung in der eigenen Einstellungspraxis, bei vermittelten Jobs liegt die Verantwortung aber nach der bisherigen Rechtsprechung allein beim Arbeitgeber.

### Humor statt Brachialgewalt

Martina Lindhorst, Leiterin der Jobvermittlung, hat die geschlechtsspezifische Stellenausschreibungspraxis bislang nie unter dem Aspekt der Diskriminierung betrachtet. Dabei hat sie sich selbst bereits vielfach gegen die von ihr in diesem Fall auch als solche bezeichnete Diskriminierung eingesetzt, wenn es nämlich um ausländische Studentengänge. Die hätten es gerade in Ostdeutschland noch sehr schwer, erzählt die gelernte Diplomlehrerin, und viele Arbeitgeber würden entweder schon am Telefon oder später beim Vorstellungsgespräch Ausländer nicht einstellen wollen. Daher hat sie schon so manches Mal selbst zum Hörer gegriffen, wenn ein ausländischer Student dringend einen Job benötigte, und für diesen bei Arbeitgebern ein gutes Wort eingelegt. Fingerspitzengefühl sei dabei gefragt, nicht Brachialgewalt, meint die 53-jährige überzeugt. Auch mit

Humor hat sie gute Erfahrungen gemacht.

Doch ist Diskriminierung aufgrund des Geschlechts nicht ebenso gravierend? Lindhorst sieht dies nicht so: Wenn ein Arbeitgeber einen Ausländer nicht wolle, obwohl dieser über die benötigten Qualifikationen verfüge, sei das Diskriminierung. Eine weibliche Bürohilfe zu suchen bezeichnet sie als Wunsch und fügt hinzu, dass da natürlich Rollenerwartungen hineinspielen.

Obwohl sie das Wort Diskriminierung in diesem Fall nicht benutzt: Auch bei Arbeitgebern, die nur ein Geschlecht einstellen wollen, versucht sie, sofern es der Zeitdruck zulässt, Vorurteile abzubauen. Kann der junge Mann nicht auch auf Max aufpassen? Und warum sollen nur Frauen im Callcenter arbeiten? Von sich aus würde sie die Frage nach dem Geschlecht keinem Arbeitgeber stellen. Darüber hinaus seien es „nicht wenige Studenten“, so Lindhorst, die sich bei ihr obwohl nicht vom gesuchten Geschlecht trotzdem einen Vermittlungsschein für das entsprechende Jobangebot holen würden.

Dennoch scheint es wahrscheinlich, dass ein Teil der arbeitssuchenden Studenten sich von Anzeigen, in denen nach einem anderen Geschlecht gesucht wird nicht angesprochen oder abgeschreckt fühlen. Den Erfolg von Studenten, die sich trotz anderem Geschlechtswunsch doch vermitteln lassen und bei einem Arbeitgeber melden, kann die Leiterin der Jobvermittlung mangels entsprechender statistischer Daten nicht beziffern. Dafür hat sich ein

anderes geschlechtsbezogenes Problem durch die Veränderung des Arbeitsmarktes von selbst gelöst: Nach den 90er Jahren, wo in Leipzig überproportional viele Jobs auf dem Bau nur für Studenten angeboten wurden, und die Jobvermittlung Studentinnen die wenigen sonstigen Jobs verschaffte, indem sie diese nur noch für Frauen ausschrieb, hat eine Angleichung auf der Jobangebotsseite stattgefunden und ist ein solches ausgleichendes Eingreifen nicht mehr nötig: Davon zeugt laut Lindhorst auch die Tatsache, dass im Jahr

2005 von 3731 vermittelten Studenten 57 Prozent Frauen waren.

Die gesellschaftliche Realität, so unerfreulich sie sein mag, zu erkennen und sich nach ihr zu richten, ist Lindhorsts Devise. Ob öffentliche Diskriminierung wie in den Stellenausschreibungen der Jobvermittlung der Diskriminierung im Verborgenen dient, ist eine Frage, die sie nicht aufwirft. Als Praktikerin mit begrenztem Zeitbudget erscheint sie vielmehr als Anwältin von Studenten, die dringend einen Job suchen.

Susanne Stegmüller

ahl der AK:	1m/w
Ort:	Leipzig-Musikerviertel
Arbeitszeit:	Klärung mit Auftraggeber
Arbeitsart:	Bestückung von Büroräumen mit Bildern nach Vorstellung des Auf
Arbeitsumfang:	nach Vereinbarung
Anforderung:	Kunststudent, Absprache mit Her
	18.01.2006
Nummer:	8205
ahl der AK:	1m/w
Ort:	Leipzig-Musikerviertel
Arbeitszeit:	Arbeitszeit nach mögl.
Arbeitsart:	Arbeitsart nach Absprache zwecks

Foto: Kevin Grebech

Jobvermittlung mit Fingerspitzengefühl

## Untergang der Namen?

### Probleme bei der Bachelor- und Masterumstellung in der Onomastik

Am letzten Dienstag vor den Weihnachtsferien herrscht hitzige Stimmung im Seminar der Namenkunde von Professor Udolph. Bekannt geworden ist er vor allem durch die Deutung von Namen bei [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) und dem Berliner Radio-

eins, sowie durch die großen Shows von Johannes B. Kerner und Günther Jauch. Die Studierenden diskutieren nun über den Fortbestand ihres Studienfaches, denn dieser ist leider nicht gesichert. Und auch wenn Faust zu Margare-

the sagt, dass Namen nur Schall und Rauch wären, so sind zumindest die Namenkundler der Uni Leipzig anderer Meinung. Viele von den knapp 250 Studenten sind durch Zufall zur Namenkunde gekommen und fasziniert dabei geblieben. Sie suchen nun angeregt nach möglichen Lösungswegen, doch so einfach ist das gar nicht.

Die erste Hürde war das Erstellen eines Planes, welcher das Gesicht der „bachelorisierten“ Namenkunde bestimmen sollte. Mit zwei festen Lehrstellen ist die „Onomastik“ trotz der hohen Nachfrage in dem neuen System schwer durchsetzbar. Um den Bachelor von sechs Semestern zu erfüllen, bräuchte man mehr Mitarbeiter. Nach monatelanger Planung war dann aber soweit alles fertig, ein dicker Stapel von Blättern erklärte jedes klitzekleine Detail des Bachelorstudienganges Namenkunde.

14 Tage vor Abgabe der Akkreditierungsunterlagen, erreichte die Fakultäten die Nachricht vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst aus Dresden, dass nun doch keine „Zweitfächer“ in das neue System übertragen

werden. Grund hierfür könnten Überschneidungen im Stundenplan sein, die das Einhalten der Regelstudienzeit der sechs Fachsemester schwierig machen würden. Um den womöglich klagenden Studenten gleich vorzubeugen, lässt man es also erst gar nicht zu solchen Überschneidungen kommen.

### Vier Semester sind zu wenig

Das zweite Problem ist, dass der Aufbau eines konsekutiven Masters schon interessant klingt und zurzeit der Weg ist, der gegangen werden muss. Jedoch sind nach Meinung der Lehrkräfte und der Studenten vier Semester zu wenig Zeit um alle Aspekte ausreichend zu beleuchten. Doch auch hier macht sich der geringe „Lehrkraftbestand“ bemerkbar und so muss sich die Namenkunde einige Semesterwochenstunden von anderen Instituten und Fächern „anleihen“. So sollen Fächer wie Slavistik, Germanistik und sächsische Landeskunde in den neuen Studien-

ablauf der Namenkunde eingegliedert werden.

Ein weiteres Problem liegt in der demnächst auslaufenden Professur. Da Leipzigs Professor für Namenkunde Deutschlands einziger Professor für diese Fach ist und er ab 2008 nicht mehr an der Universität lehren wird, muss man sich zum einen nun auf die Suche nach einem Neuen machen. Zum anderen ist dann aber auch noch nicht sicher, ob die demnächst auslaufende Professur wieder genehmigt und besetzt wird.

Vielleicht muss man jedoch trotz dieser „Problemzönchen“ noch nicht ganz resignieren. Wenn der von der Namenkunde erstellte Plan zum Master von den etlichen Prüfstellen nun doch genehmigt werden sollte, können weiter Menschen ausgebildet werden, die jungen Eltern Tipps bei den Namen ihrer Kinder geben. So bleiben uns in Zukunft vielleicht Namen wie Peps-Carla oder Weronica (... zu französisch: Veronique) erspart.

Elizabeth Kynast

E-Mail der Namensberatung: [namenberatung@uni-leipzig.de](mailto:namenberatung@uni-leipzig.de)



Foto: Elizabeth Kynast

Alles im Eimer? Namen sind von jetzt an bedeutungslos

# Hartes Skitraining für Sportstudenten

Kurse, Wettkämpfe und Après Ski im österreichischen St. Jakob

In wenigen Wochen ist es wieder soweit. Viele Sportstudenten der Universität Leipzig reisen in den wohl bekanntesten Urlaubsort Osttirols: nach St. Jakob. Aber sie sind gewiss nicht zur Erholung dort, denn die Winterskikurse stehen auf dem jeweils elftägigen Programm.

Zunächst müssen alle Sportstudenten den Ausbildungskurs absolvieren, welcher die theoretische sowie die praktische Einführung in Skitechniken und einen ersten Einblick in Themenfelder wie Lawinenkunde oder Wettkampfbestimmungen beinhaltet. Klaus Nitzsche, Fachgebietsleiter für Skisport an der Uni Leipzig, rät Anfängern, die noch nie auf Skiern standen, zuvor einen Inline-Kurs zu belegen. Der zweite Grundkurs, der Große Schwerpunkt (GSP) und der Kleine Schwerpunkt (KSP) können schließlich im Wahlbereich belegt werden.

## Kein Zuckerschlecken

Das der Kurztrip nach Österreich kein Zuckerschlecken ist, zeigen neben den Trainingsstunden auch die Endprüfungen. Zahlreiche Demonstrationen von Techniken, schriftliche Kontrollen und Wettkämpfe stehen allen Teilnehmern am Ende bevor. „Doch obwohl das Training sehr anstrengend ist, nehmen die Studenten das Wintersportangebot sehr gut an“, berichtet Nitzsche. Den enormen Ansturm könne die Fakultät gar

nicht auffangen. Allein dieses Semester gab es 50 Bewerber pro Kurs. Aber die Kapazitäten reichen nur für 33 Studenten. Bei der Teilnehmerauswahl für die höheren Kurse ist der Durchschnitt des Grundkurses maßgebend.

Doch sind es wirklich elf schweißtreibende Trainingstage oder können die Studies auch die frische Bergluft erholend genießen? **student!**

hat bei Katja Eschrich, Sport- und Englischstudentin im 5. Semester, nachgefragt. Die 22-Jährige meisterte ihren Grundkurs im Winter 2004 mit Bravour, denn sie war die Beste in ihrem Durchgang. Aber wenn man weiß, dass sie aus dem Thüringer Wald kommt, scheint das nicht zu verwundern. Schon mit vier Jahren düste sie mit ihren Skiern durch die verschneite Winterlandschaft und

wagte sich mit acht auf die Abfahrtsliste. Sie piffte auf die Trockenübungen des Inline-Kurses und gesellte sich gleich zu den Fortgeschrittenen. „Trotz meiner Erfahrungen waren die ersten Tage sehr hart, denn es war Sport pur“, sagt Katja. Von morgens bis abends trainierte sie mit ihren Kommilitonen und belegte verschiedene Theorie-Seminare. Neben den vielen Anstren-

gungen gab es dennoch einen freien Tag zum Erholen und auch während der Trainingstage war immer etwas Zeit sich in den Mittagspausen kurz zu entspannen. Auch die organisierten Abende sorgten für Abwechslung, wie beispielsweise ein Ausflug auf eine Berghütte oder in die Après-Skibar.

## Der Traum vom Wettkampfsieg

Katjas persönliches Highlight war der Wettkampf im Langlauf über vier Kilometer. Sie war so aufgeregt, dass sie die Nacht zuvor kaum schlafen konnte. Es reichte zwar letztendlich nicht für die ersten drei Platzierungen, doch am Abend feierte die Thüringerin mit allen anderen Skihasen die große Abschlussfeier. Es war ein Abschiedsprogramm mit Videoaufnahmen der witzigsten Trainingspatzer und jeder Menge Musik und Sketcheinlagen. „Das Skilager war zum einen ungewöhnlich, weil wir richtig intensiv trainiert haben, aber gleichzeitig auch richtig schön“, verrät die Sportstudentin.

Diesen Winter zeigt Katja erneut, dass sie von dem ganzen Schneegestöber einfach nicht genug bekommen kann. Kurz hintereinander bestreitet sie ihren zweiten Grundkurs und danach den KSP. Dann sind die Weichen für ihren Traum gestellt. Nach dem Staatsexamen möchte Katja nämlich für ein bis zwei Jahre in Kanada Skiunterricht geben. **je**



Foto: Katja Eschrich

Was uns nicht umbringt, macht uns härter.

# Oh Schreck, der Speck muss weg

Lassen Kohlsuppen-Diät, Weight Watchers und Co wirklich auf Dauer die Pfunde purzeln?

Ein erneuter Blick auf die Waage und eine eiskalte Gänsehaut lässt die Haare auf dem Rücken zu Berge stehen. Wieder sind zwei Kilo mehr zu dem schaurigen Winterspeck hinzugekommen. Tief durchatmen und jetzt bloß nicht die Hoffnung verlieren. **student!** hat sich auf dem Unigelände umgehört und einige Tipps erhascht, wie jeder die un-

geliebten Pölsterchen wieder loswird.

Josephin Bauroth und Paul Fischer (\*Namen von der Redaktion geändert) sagen ihren überschüssigen Pfunden gemeinsam den Kampf an, denn zu zweit hält man sich schließlich eher an den Diätplan. Oder gibt es den bei den beiden gar nicht? „Am Anfang heißt es erstmal FDH

und Sport, Sport, Sport! Denn wenn du dich nicht bewegst, schaffst du es nie, richtig abzunehmen“, berichtet der BWL-Student. Vor ein paar Jahren hat er es schon einmal geschafft 15 Kilo in einem Jahr abzuspecken. Er stellte seine Ernährungsbasis um, indem er alle fetthaltigen Lebensmittel von seinem Speiseplan strich und sich zum täglichen Lauftraining durchrang. Jetzt versucht er gemeinsam mit seiner Freundin acht Kilo loszuwerden, die sich seit Beginn ihrer Partnerschaft schleichend bei jedem angesammelt haben. „Wir kochen unwahrscheinlich gern zusammen, denn Liebe geht bekanntlich durch den Magen. Aber ab 15 Uhr bleibt nun die Küche kalt“, erklärt Josephin. Höchstens Obst oder Gemüse kommen dann auf den Tisch.

## Punkte zählen zu stressig

Die Germanistik-Studentin hatte zuvor versucht mit Weight Watchers einige Pfunde los zu werden, aber sie hielt nur zwei Monate durch. Das ewige Punkte zählen war ihr einfach zu stressig und die abgespeckten Kilos waren auch ganz schnell wieder

auf den Hüften. Sobald beide ihr Wunschgewicht erreicht haben, wollen sie ihre Nahrungsmenge wieder etwas steigern, aber den Sport auf keinen Fall vergessen, damit sie der Jojo-Effekt nicht einholt.

Ganz andere Erfahrungen machte die 23-jährige Studentin, Nadja Dietsch. Um ihre ungeliebten Kilos zu verlieren, testete sie die Kohlsuppen-Diät. Auf dem Ernährungsplan stand jeden Tag Kohlsuppe mit verschiedenen Gemüsesorten und eventuell noch eine Banane oder ein kleines Stück Fleisch dazu. „Das konnte ich aber nicht lange aushalten, denn die ganze Zeit knurrte mein Magen“, erzählt Nadja. Die Ernährung war ihr viel zu einseitig und auf Dauer ungesund, weil durch den Eiweißmangel hauptsächlich Muskelmasse abgebaut wird. Auf der Waage änderte sich ebenfalls nichts.

„Auch die Atkins-Diät aus den USA ist furchtbar. Da nimmt man nur tierische Fette zu sich“, so Nadja. Jegliche Art von Kohlenhydraten sowie Obst und Gemüse soll man meiden. Eine sinnvolle Ernährungsumstellung lasse sich damit jedoch nicht erreichen. Die fetten Lebensmittel können außerdem dazu führen, dass die Blutwerte in die Höhe schießen und damit langfristig Herz-Kreislauf-Ber-

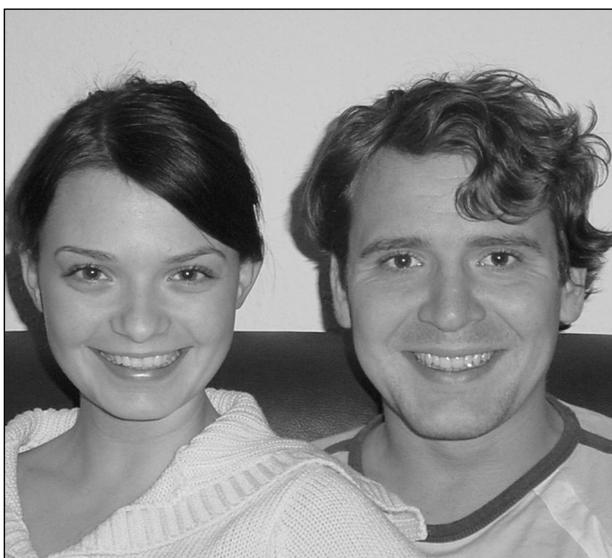


Heißhungerattacken sind erlaubt

schwerden verursachen. Also: lieber die Finger davon lassen!

Zu sportlicher Bewegung kann sich Nadja nur schwer aufrappeln; vor allem jetzt im Winter, wo es so ungemütlich draußen ist. Langfristig versucht die angehende Übersetzerin ihr Wunschgewicht durch eine fettarme und kalorienreduzierte Nahrung zu erreichen und zu halten. Doch wenn sie mal Heißhunger auf etwas Süßes oder auch ganz Fettiges hat, drückt sie ein Auge zu.

Jenny Eichhorn



Fotos: Jenny Eichhorn

Gemeinsam kämpfen Josephin und Paul\* um jedes Pfündchen

# Bastardparadies

Das Phänomen Volly Tanner - die Karriere eines Punkpropheten



Foto: Oliver Baglieri

Der Weltverbesserer und Bauarbeiter: Volly Tanner

Im Radio ist er blau. In der Moritzbastei ist er bierselig verwurzelt und literarisch bühnenambitioniert. In Leipzig ist er geschätzter Sudelliterat und Philantrop. Er wurde geschickt den kulturellen Super-GAU

mit vorzubereiten. Sein Name ist Volly. Volly Tanner. Mann für alle fallenden Fälle. Schon früh hatte er es mit Katastrophen zu tun, wie anno 1970 als er in Halle das Licht der Welt erblickte. Obwohl ihn bis

heute eine morbide Sehnsucht in diese punkig bis destruktive Stadt zieht, befindet sich Vollys Mikrokosmos im hippen Leipzig.

## Dichtung für das breite Publikum

Der Mann dichtet für ein breites Publikum, das er in seinem Verswerk „Du bist nicht allein im Hamsterrad“ an schicksalsgesegnete Mitglieder unserer Gemeinschaft adressiert, spricht die „Gefühlsamputierten/ die Magenkranken Übersäuert mit Wohlstand - Fetter, schneller - exklusiver/ die gehetzten Jungs in den schlecht-bezahlten Berufen - Schuften, ficken, sterben/ die Einwegnadelkrieger, die sich etwas Bewegung in die Venen pumpen damit es knallt/ die Fußballtrainer in den Versagerclubs/ die Knieenden/ die Workaholics die fünfzehnjährigen Mütter/ Ordnungsamtsfrauen/ die dort am Boden die Sehnen gespannt zum Sprung/ den Kopf nach oben gerichtet/ Kampfberbeit“.

Bevor er sich jedoch in derartigen Gesellschaftsanalysen ergoss, schloss er im Osten die Schule ab und gründete die Punkkapelle „Einzelhaft“. Zwischen exzessiven Partys und Hausbesetzungen probierte sich der Lebenskünstler als außerordentlicher Student. Nachdem er weder Betriebswirtschaft, Baustofftechnologie, Germanistik noch Journalistik all zuviel abgewinnen konnte, widmete er sich „volly und ganzy“ dem Verfassen seiner offensiven Texte. Zu diesen von Erfolg gekrönten Werken

gehört das 1995 veröffentlichte Fanzine „Vergammelte Schriften“, das sich um „Sex, Gewalt und Verblödung der Massen, die Themen unseres Lebens“ dreht.

Seine Ansätze zur fortgeschrittenen Krisenbewältigung wollte er einer größeren Öffentlichkeit nicht vorenthalten und ließ sich darauf hin 1998 für die „Total Inkompetente Partei“ als Bürgermeisterkandidat aufstellen. Bürgermeister wurde er nie. Bekannt schon. Er wirkte dann in Literaturshows wie dem „Durstigen Pegasus“ und gründete die Kunst- und Literaturzeitschrift „Ejaculata“ mit.

## Schlafen, saufen, kopulieren

Auch **student!** kennt er und erinnert sich gern an die Geschichte einer ehemaligen Politikwissenschafts-Studentin, die als Pomostar in den USA Karriere gemacht hat. In diesem Zusammenhang hält er auch mit seinem Lieblings-Studentenvorurteil nicht lange hinterm Berg: „Die schlafen bis Mittag, saufen und kopulieren und wollen die Weltrevolution (alles völlig abwegig!)“ Be-

trachtet man sein neues Buch „Bastardparadies“, das um die Themen „Handeln, dem Zwang, das Leben mit Leben zu füllen, Freundlichkeit, Sex und Drogen, Liebe und Revolution“ kreist, drängt sich die Vermutung auf, er habe mit dem Studentendasein nicht ganz abgeschlossen.

## Mediengeiler Autist

Volly Tanner, der sich sowohl als melancholischen Satiriker als auch als mediengeilen Autisten beschreibt, würde, wenn er König von Leipzig wäre, zum Wohle aller das Zwangshören von Radio Blau anordnen.

Dort ist seine wörtliche Rede jeden Mittwoch um acht in seiner Sendung „Rillerallradio“ am Puls der Zeit und am Ohr des Hörers zu erhaschen. Als wir ihn fragten, was sich lohne, unserer werten Leserschaft ans Herz zu legen, sagte er, dass wir uns endlich bewegen und „aus der Dämmerung hervorwagen“ sollten. Eine bessere Welt ist möglich und wir können sie bauen.“ Vollys Wort in Gottes Ohr.

Rika Dauth/ Melanie Willmann

Anzeige

## „Große Gesten“ im Hörspiel

Themenwettbewerb zum Hörspielsommer

Unter dem Motto „Große Gesten“ suchen die Leipziger Buchmesse und der Leipziger Hörspielsommer ab sofort die besten Nachwuchshörspiele.

Neue Autorinnen und Autoren bekommen dort die Möglichkeit, ihre Erstlingswerke und bisher unveröffentlichte Produktionen zu veröffentlichen und einem breiten Publikum zu präsentieren. Außerdem wird ihnen die Gelegenheit gegeben, in Kontakt mit Hörspielprofis, Sendern und Verlagen zu treten.

Bis zum 10. Februar können Interessierte nun ihre Hörspiele einsenden. Die Stücke sollten nicht länger als 45 Minuten sein und sich auf deutsche oder englische Sprache beschränken. Außerdem dürfen sie noch nicht im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gesendet oder bei kommerziellen Verlagen veröffentlicht worden sein. Eine Fachjury wählt aus allen Einsendungen die besten Stücke aus, die dann vom 16. bis 19. März auf der Buchmesse vom Hörspielsommer präsentiert werden. Das Siegerhörspiel wird bei einer öffentlichen Preisverleihung mit einem lukrativen Preis ausgezeichnet. Zusätz-



Foto: Veranstalter

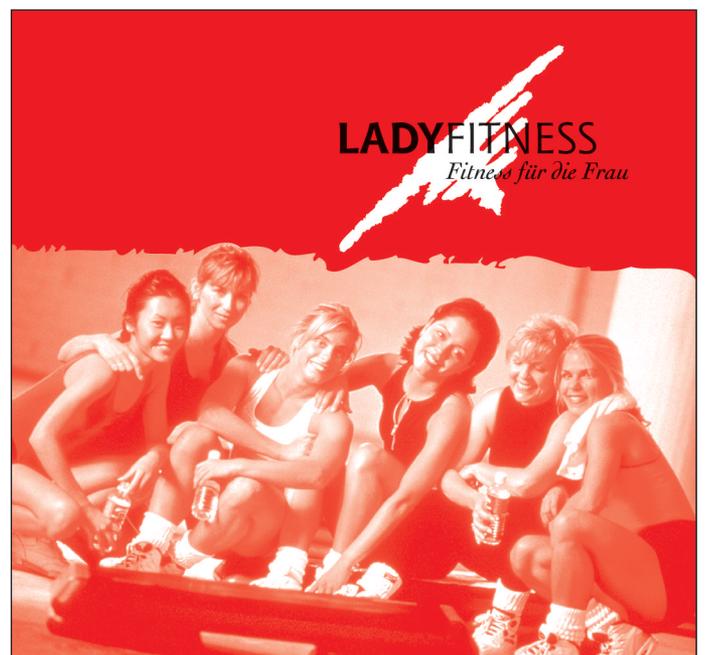
Liegen und lauschen: Der Hörspielsommer sucht Autoren.

lich nehmen alle Stücke automatisch am themenfreien Wettbewerb des 4. Leipziger Hörspielsommers 2006 teil. Der Themenwettbewerb findet dieses Jahr bereits zum dritten Mal statt. Schon im letzten Jahr konnte der Internationale Hörspielwettbewerb eine Rekordbeteiligung verbuchen. In den Jahren 2004 und 2005 hatten sich Hörkünstler mit jeweils rund 90 Einsendungen beteiligt.

Gewinner in den letzten Jahren waren Luise Boege und Steffen Moratz, die sich über die Aufnahme in das Verlagsprogramm von Edition Erata, einem Leipziger Verlag freuen konnten.

Ayke Süthoff

Einsendeschluss ist der 10. Februar 2006. Weitere Informationen gibt es unter: [www.hoerspielsommer.de](http://www.hoerspielsommer.de)



LADYFITNESS  
Fitness für die Frau

Sparen Sie jetzt 121,- EUR\*

Nur gültig bis zum 28.02.2006

kostenlose Getränke  
kostenlose Parkplätze  
kostenlose Kinderbetreuung  
**monatlich kündbar**

Kohlgartenstraße 11  
04315 Leipzig  
Tel. 0341 6 86 58 60  
[www.lady-fitness-leipzig.de](http://www.lady-fitness-leipzig.de)

\* Gültig bei Vorlage eines aktuellen Studentenausweises und Abschluss einer Mitgliedschaft von volljährigen Neumitgliedern. Mitgliedschaften ab 4 Wochen Laufzeit. Mitgliedsbeiträge ab 44,- EUR/4 Wochen (inkl. Getränke). Nicht auszählbar oder kombinierbar mit anderen Angeboten des LadyFitness.

# Die Welt mit anderen Augen...

## Studenten organisieren Toleranzworkshops an Schulen

Das deutsche Bildungssystem einige Mängel aufzuweisen hat, weiß mittlerweile jeder. Doch immer wieder gibt es Menschen, die mit ehrenamtlicher Arbeit diesen entgegenwirken. Beispielsweise Maria Fleischhack, Koordinatorin von „Coloured Glasses“, einem Projekt, dass sich speziell mit Toleranz in Schulen auseinandersetzt.

Angefangen hat alles vor fünf Jahren: „Das Pilotprojekt wurde im Rahmen eines EVS (European Volunteer Service) von YFU vorgestellt. Das Youth For Understanding Komitee e.V. ist ein gemeinnütziger Verein und organisiert zusammen mit mehr als 40 Ländern weltweit langfristige Schüleraustauschprogramme.“

### Breite Unterstützung

Für die Idee konnten sich interessierte Ehrenamtliche wie sie begeistern, die seitdem durch die Lande ziehen, um ihre Erfahrungen, die sie im Ausland sammelten, mit anderen zu teilen. Unterstützt wird dieses Projekt unter anderem von der „Aktion Mensch“ und „Jugend für Europa“. So ist es möglich die Workshops den Schulen ohne finanziellen Aufwand anzubieten.

Die ersten Workshops starteten 2004, seitdem sind knapp 50 dazugekommen. Und mit circa 40 sogenannten Teamern deutschlandweit und sechs recht aktiven Leuten im Leitungsteam ist die „farbige-



Foto: Coloured Glasses

Rassistisches Gedankengut vertreiben: „Coloured Glasses“ arbeitet mit Schülern für Toleranz.

Brillen-Familie“ ganz schön gewachsen. So konnten sie bis jetzt schon über 1000 Schüler für Toleranz stark machen. Doch wie genau läuft so ein Workshop ab?

Am Vorabend des Workshops treffen sich die Teamer, um ihre Aufgaben untereinander abzusprechen und die Inhalte des geplanten Workshops noch einmal durchzugehen. Außerdem erwies es sich als

sinnvoll, sich auf die zu erwartende Schülergruppe einzustellen, wobei sowohl die Klassenstufen als auch die unterschiedlichen Schularten zu beachten sind, um die Jugendlichen zum Denken anzuregen und sie besser einzubinden.

Am nächsten Tag stellen dann in den Schulen meist zwei Teamer das Projekt vor und lockern die Stimmung durch Spiele auf, welche die

zu vertiefenden Inhalte andeuten. Darüber hinaus ist es wichtig den Schülern das Gefühl zu geben, dass sie nicht im normalen Unterricht sind und deshalb keine Angst haben müssen, etwas Falsches zu sagen.

Der Schwerpunkt der Workshops liegt meist in der Durchführung von Simulationen, bei denen die Schüler verschiedenen Situationen ausgesetzt sind, in denen sie emotionale

Erfahrungen machen können. Diese Erkenntnisse werden danach zusammen mit allen Schülern diskutiert, mit theoretischen Inhalten in Verbindung gebracht und an der Tafel visualisiert. So werden die Schüler spielerisch auf die Ausländerproblematik hingewiesen und können sich dann darüber Gedanken machen.

### Bis heute nur positive Wertungen

Zum Abschluss folgen eine Zusammenfassung zur Vertiefung der Inhalte und eine Auswertung, bei der auch Feedbackbögen von den Teilnehmern ausgefüllt werden.

Mit Hilfe dieser Feedbackbögen führen die Teamer nach dem Workshop ihre eigene Auswertung durch. Von Seiten der Lehrer und Schüler kamen bis zum heutigen Zeitpunkt viele positive Bewertungen.

Elizabeth Kynast

Lehramtsstudenten oder Leute, die sich gerne einmal als Teamer versuchen möchten, sollten sich bei Maria Fleischhack unter der Adresse mahrai04@hotmail.com melden. An diese Adresse könnt ihr euch auch wenden, wenn ihr Schulen und Klassen kennt, die an diesen Workshops interessiert wären. Mehr Informationen zu „Coloured Glasses“ gibt es unter [www.toleranzworkshops.de](http://www.toleranzworkshops.de). [www.mut-gegen-rechtengewalt.de](http://www.mut-gegen-rechtengewalt.de).

# Mehr Kunst an ungewöhnlichen Orten

## Irene Hackethal und Gesa Pankonin auf der Suche nach jungen Künstlern

Der weiße Rattan-Sessel auf dem Gesa Pankonin Platz genommen hat, ist noch so neu, dass das Preisschild schaukelt, als sie sich anlehnt und eine Zigarette anzündet.

Gesa Pankonin, die eher stille Rügenerin, hat sich einen Kaffee gemacht. Stress herrscht nicht bei „Clara Ton“ und „Impressaria“, den beiden Agenturen, die sie gemeinsam mit Irene Hackethal betreut. „Clara Ton“ wurde 1999 als „Booking“-Agentur gegründet. Gesa Pankonin hatte davor für befreundete Bands Auftritte organisiert.

Nachdem das Blatt „Zaunreiterin“, bei dem sie arbeitete dicht gemacht hatte, machte sie sich selbstständig. „Es ist nichts für Leute, die sich nicht auskennen in dem Bereich“, sagt sie. Ein prallgefülltes Adressbuch und die Pflege von Kontakten gehören dazu.

Doch bald reicht das Vermitteln von Auftritten für Bands nicht mehr. Gesa und ihre Freundin Irene Hackethal wollten selbst Veranstaltungen auf die Beine stellen. Ein Beispiel dafür ist die von ihnen organisierte „Liederflut“ in Grimma. Die Söhne Mannheims und Gianna Nannini hatten die beiden Frauen in die sächsische Kleinstadt gebracht. Seit dem

1. Januar hat die Firma einen richtigen Geschäftsraum. Ein Laden im Parterre irgendwo in der Körnerstraße, Südvorstadt natürlich. Er ist ein wenig versteckt hinter grauen Jalousien, aber zahlreiche Plakate im Schaufenster kündigen kommende Veranstaltungen an.

Meistens sind es Konzerte von jungen Musikern. „Wir haben eine eigene Vorstellung von guter Musik, schränken uns aber nicht ein“, sagen Irene Hackethal und Gesa Pankonin. Nur Hip Hop und Reggae findet sich nicht in ihrem Repertoire, so viel ist sicher.

### Betreuung von Jungtalenten

Dafür aber, betreuen sie hoffnungsvolle Jungtalente. „Es treten so viele junge Musiker an uns heran, die gerne auftreten möchten. Es gibt kaum Möglichkeiten in Leipzig“, sagt Gesa Pankonin. Dabei gäbe es doch so viele interessante Orte, an denen man ein Musik-Event steigen lassen könnte. „Ich habe so viele Ideen“, sagt Irene Hackethal. Im Sommer wollen sie vielleicht einen Jazz-

Abend irgendwo im Park veranstalten, oder eine Konzertreihe organisieren, „an ungewöhnlichen Orten“.

Das einzige Problem: Geld. „Man muss drei Sachen beachten, wenn man eigene Konzerte veranstaltet. Erstens, genug Sponsoren und Förderung auftreiben. Zweitens, angemessene Bezahlung für die Künstler. Drittens, soll das Publikum zu einem angemessenen Preis zufrieden sein“,

stellt Irene Hackethal klar. Hehre Ansprüche, die die beiden Unternehmerinnen an sich und ihre Mitarbeiter stellen. Praktikanten sind gerne gesehen in ihrer Agentur. „Es ist egal, was sie studieren. Sie sollen Engagement zeigen und selbstständig arbeiten“, so Gesa Pankonin.

Einen Eindruck von den Künstlern mit denen „Clara Ton“ und „Impressaria“ zusammen arbeiten, gibt Safi.

Die Leipzigerin ist bekannt für ihre nachdenklichen Liedtexte. Sie singt und dichtet vornehmlich auf deutsch, ist manchmal aber auch auf englisch zu hören. Die ehemalige Sängerin der Band „Nono“ steht am Donnerstag, 26. Januar 2006 ab 18.45 Uhr auf der Bühne des Café Panometer in der Richard-Lehmannstraße 114. Der Eintritt ist gratis.

Anne Hütter



Foto: Veranstalter

Safi spielt am Donnerstag kostenlos im Café Panometer

# Geographie, Gemüse und Grünau

## Kunst bezieht einen leerstehenden Laden und baut Vorurteile ab

Seit der Wende ist alles besser. Seit der Wende kann man mit einem Schlauchboot durch den Palast der Republik fahren und lustige Installation von kreativen Köpfen aus dem ganzen, nicht nur dem halben Land sehen. Das Konzept nennt sich „Zwischennutzung“. Leer stehende Gebäude, von denen es seit der Wende im Osten ja einige mehr gibt, werden zum Ausstellungsraum für Künstler.

Dieses Konzept haben sich auch Jochen Lingelbach, Markus Wellner und Sebastian Bodach zu eigen gemacht. Die drei Geographie-Studenten begeisterten sich während eines Seminars für die Thematik der „Zwischennutzung“. „Wir wollten selbst so etwas organisieren und nicht nur eine theoretische Arbeit darüber schreiben“, sagt Jochen Lingelbach.

### „Der Berg“ ruft nicht mehr im Palast

Anlässlich ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen hatten die Studenten ohnehin schon Kontakt mit den Künstlern aufgenommen. „Viele waren sofort bereit bei unserem Projekt mitzumachen“, so Jochen.

Das Projekt nun nennt sich „Temporäre Nachbarn“ und ist vom 28. Januar bis zum 5. Februar in einem leerstehenden Gemüseladen in Grünau zu sehen. „Wir haben bewusst Grünau gewählt. Die Architektur dort spielt auch in unserer Ausstellung eine Rolle, genauso wie die Auseinandersetzung mit dem Vorwurf, dort gäbe es besonders viele

Rechtsradikale“, sagt Jochen Lingelbach. Außerdem wäre es an der Zeit Grünau nicht mehr so stiefmütterlich zu behandeln. „Wir wollen ein bisschen Kultur dorthin bringen“, stellt Jochen klar. Wenn es die dort nicht schon gibt. Am 1. Februar veranstalten die Drei nämlich einen Rundgang, der die Kunst in dem Gebiet aufdeckt. Architektur-Kunst, Graffiti-Kunst. „Es geht darum, Vorurteile abzubauen“, stellt Jochen

das Hauptanliegen vor. Am 28. Januar findet ab 19.30 Uhr die „Vernissage“ statt. Anschließend zeigen die Veranstalter einen Film mit dem Titel „Nicht mehr - noch nicht“, der sich mit der „Zwischennutzung“ auseinandersetzt.

Die folgende Woche zeigen Künstler jeden Tag etwas andere Kunst in Grünau. Ein besonderes Highlight wird „Der Berg“ sein. Eine Kunstinstallation, die bereits im er-

wähnten „Palast der Republik“ zu sehen war, als es dort noch was zu sehen gab. Auch das Leipziger Projekt „Geöffnet!“ findet sich ab dem 28. Januar in Grünau wieder. An jedem Tag locken zusätzlich Kino-Filme in den Gemüseladen. **ahü**

Das Programm „Temporäre Nachbarn“ gibt es als Link auf unserer Homepage: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de).



Foto: Temporäre Nachbarn

Jochen Lingelbach, Sebastian Bodach und Markus Wellner (von links) bringen Leben in die Bude

## Internetdemos und Plattenfirmen

### Der Hype um die Arctic Monkeys begründet sich größtenteils in Eigenpromo

Der Rummel um die Arctic Monkeys ist groß. Überall hört und liest man über die neue Entdeckung aus der zentralenglischen Stadt Sheffield. Eine unbekannte Band, die aus dem nichts heraus, im Oktober des letzten Jahres plötzlich auf Platz eins der berühmten englischen

Charts stürmte. Wie einst die Beatles, Elton John oder Oasis. Nur das die Arctic Monkeys bis dahin noch nicht mal ein Album eingespielt hatten.

Die Band, die sich 2001 in der Garage des Frontmanns Alex Turner gegründet hatte, kann sich diesen Er-

folg größtenteils selbst anrechnen. Normalerweise werden solche Bands ja von einer Plattenfirma systematisch gehyped, und durch riesige Marketing-Aktionen bekannt gemacht, wobei der Hype oft größer ist, als das musikalische Ergebnis.

Die Arctic Monkeys verdanken ihre Bekanntheit den zahlreichen Songveröffentlichungen im Internet. In Eigeninitiative stellten sie fertige Demos ins Netz und wurden dadurch vom Publikum entdeckt, noch bevor eine Plattenfirma ihr Auge auf die Jungs werfen konnte. Das spricht ganz klar für die Qualität ihres Songmaterials.

Dass die Band inzwischen bei der englischen Plattenfirma Domino unter Vertrag steht, wie auch Franz Ferdinand, und nun die Promotionsmaschine doch noch mit aller Gewalt angelaufen ist, ändert nichts an dem Fakt, dass das Debutalbum musikalisch viel zu bieten hat. Nachdem die englische Musik im letzten Jahr einige Facetten dazubekommen hat - man denke nur mal an Bloc Party und Maximo Park - führen die Arctic Monkeys diese Entwicklung fort. Das Album „Whatever People Say I Am, That's What I'm Not“ kann mit vielen

guten Songs aufwarten. Nicht nur der englische Nummer-Eins Hit „I bet You Look Good On The Dancefloor“, sondern fast alle Lieder sind äußerst tanzbar und verbinden dabei eine Steigerung in Aggressivität mit intelligenten Texten.

### Beste Band des Jahres

Die hohe Qualität, nicht nur einzelner Lieder, sondern des gesamten Albums zeigt, dass die Arctic Monkeys eine der Bands des kommenden Jahres ist, von denen wir noch viel hören werden. Im Sommer des letzten Jahres konnte die Band schon den Titel der „Besten Band des Jahres“ bei den britischen Festivals in Reading und Leeds abräumen, die Tour durch englische Clubs im letzten Halbjahr war komplett ausverkauft.

Das Album erscheint am 20. Januar bei Domino, im März spielen die Arctic Monkeys dann auch Konzerte in Deutschland. **Ayke Süthoff**

[www.arcticmonkeys.com](http://www.arcticmonkeys.com)



Foto: Verstärker

Selbst überrascht vom schnellen Erfolg - die Arctic Monkeys

## Besessen gesucht!

Es gibt unzählige Bücher, Lieder und Filme über das Suchen und Finden der Liebe. Und immer wieder ist die Geschichte neu, die Charaktere anders. Auch bei dem Stück „Quake“, das die „English Drama Group“ auf die Bühne des Hauses Steinstrasse bringt. Lucy treibt es auf ihrer Suche nach dem Richtigen kreuz und quer durch Amerika. Als sie auf eine Serienmörderin trifft, ist sie begeistert von der Willenskraft der Frau und die Jagd auf Mr. Right wird zur Besessenheit. Das moderne Theaterstück wird von der „English Drama Group“ am 27., 28. und 29. Januar sowie am 3., 4. und 5. Februar ab 20 Uhr vorgestellt. **ahü**

## Saugen geht auch später

Im „Staubsauger“ in der Karl-Liebknecht-Straße dürfte es am vierten Februar nicht mehr ganz so sauber zugehen. Anlass ist der Release der ersten CD des Labels „Elektrotechno klash“. Für dieses Ereignis haben sich die beiden DJs „Sneaker“ und „Macoma“ besonders hübsch gemacht und ihre Plattenteller in Position gebracht. Vorab wird ein Gastset des Lokalmatadoren „Zacker“ zu hören sein. Dann treten die beiden DJs auf. Der Leipziger Süden bildet am 4. Februar nämlich einen Turneestop der Klasher. Für das richtige Feeling sorgt die „Street Art“ von Moe. **ahü**

## Spontane Aktionen

Der Salon der „theaterbaustelle“ öffnet am 26. Februar seine Pforten. Unter dem Titel „Abschieds-zirkus“ wird es künstlerische Aktionen geben. Außerdem haben die Organisatoren wieder ein Ohr und eine Bühne für jeden, der Texte, Bilder oder Lieder vorzutragen hat. Das „zwanglose Podium“ steht jedem offen, der Interesse an Gedankenaustausch und Diskussionen sowie spontanen Kunstaktionen hat. Das Treffen findet am 26. Februar in der Kunst- und Bauschlosserei, Kantstrasse 18 um 20.30 Uhr statt. **ahü**

Kontakt mit der „theaterbaustelle“ unter: [kontakt@theaterbaustelle.de](mailto:kontakt@theaterbaustelle.de)

## Depeche Mode, aber richtig

Die „Depeche Mode und Electro Night“ findet zum wiederholten Male in der Moritzbastei statt. Am Freitag, dem 3. Februar, bringen euch die „Devote DJs“ auf Touren. Außerdem sorgt DJ Daniel Myer für den richtigen 80er Sound. Der Eintritt in der Moritzbastei kostet für die große „Depeche-Mode“-Party fünf Euro und ermäßigt vier Euro. Los geht es ab 22 Uhr. **ahü**

## Daseinserfüllung

Das steht im Brockhaus unter „Arbeit“. Fast zwei Drittel der Studenten arbeitet. Damit ist natürlich nicht das Studium gemeint. Fünf Prozent der Studentenschaft finanzieren sich gar das komplette Studium selbst. Wohin man auch geht, zum Essen, Einkaufen oder in die Kneipe - oft genug bedient einen der freundliche Kommilitone. Auch wenn man am Telefon vom Nutzen unnützer Dinge überzeugt wird, steckt oft genug die Banknachbarin aus der Linguistik-Vorlesung dahinter. Haben die Mormonen eigentlich auch schon studentische Hilfskräfte? Dieser Thema-Monat ist all denen gewidmet, die uns im Alltag ständig begegnen. Seid so nett und denkt dran: wenn ihr demnächst als Telefonverkleidet durch Leipzig rennt, wollt ihr auch nicht, dass irgendein freundlicher Kommilitone ausprobiert, ob ein laufendes Telefon auch rollen kann. Hast du auch einen Nebenjob und die Nase voll davon? Oder ganz viel Spaß? Schreibt eure Meinung:

thema@student-leipzig.de

# Bloß keine Differenzen!

## Anita sitzt als Aushilfe an der Kasse eines Supermarktes

Die Kasse wiegt schwer in den Armen. Es ist Schichtbeginn. Um 11.15 soll Anita\* anfangen, jetzt ist es um 11 Uhr. „Sie müssen immer eine Viertelstunde vor Schichtbeginn da sein“, hatte ihre Vorgesetzte, die Kassenaufsicht, ihr gleich zu Anfang klar gemacht. Anita finanziert sich ihr Studium über einen Nebenjob bei einem Supermarkt in Leipzig. Sie arbeitet 15 Stunden in der Woche. Monatlich verdient sie dadurch 360 Euro. Für einen Studenten schon viel Geld, dafür nimmt sie auch in Kauf, dass die Viertelstunde vor Schichtbeginn nicht bezahlt wird. Genau wie die Viertelstunde nach Schichtbeginn, in der sie ihre Kasse auszählen muss, um dann hoffentlich den richtigen Betrag abzuliefern, den auch der Computer im Kassensbüro nennt.

### Billige Studenten als Konkurrenten

„Eine Kassendifferenz unter fünf Euro ist okay, alles andere wird dem Chef gemeldet“, sagt Anita. Den Job findet sie okay. „Es ist kein leicht verdientes Geld, aber ich denke, es gibt schlimmeres“. Unangenehm wird es nur, wenn die Kunden unfreundlich sind oder man mit den Kolleginnen nicht auskommt. Viele der

Festangestellten fürchten nämlich um ihren Job. Für einen Supermarkt rechnen sich eben die kleinen Jobs, wie die Nebenjobs für Studenten eher. Sie zahlen keine Sozialabgaben und müssen die Arbeitskraft nicht bezahlen, wenn sie krank ist. Den „Aushilfen“ an der Kasse steht lediglich ein zweiwöchiger bezahlter Urlaub im Jahr zu.

Trotzdem Anita nur 15 Stunden in der Woche arbeitet, hat sie schon eine Menge Überstunden angehäuft. „Gerade in der Weihnachts- und Silvesterzeit müssen wir viel arbeiten. Da häuft sich einiges an“, so die 22-Jährige. Besonders stressig ist es an der Kasse nicht, nur muss sie konzentriert bleiben, damit es nicht zu einer der gefürchteten Kassendifferenzen kommt.

Zu Beginn kam es bei Anita gleich mehrfach dazu. „Einmal hatte ich dreißig Euro zu wenig in der Kasse. Da habe ich einem Kunden zu viel rausgegeben“, sagt sie. Das passiert eben schnell, wenn man nicht aufpasst. Die fehlenden dreißig Euro musste sie nacharbeiten.

Besonders stressig seien auch diejenigen Kunden, die nach 20 Uhr noch in den Supermarkt kämen und sich dann beim Einkaufen noch besonders viel Zeit ließen. „Meistens verstauen sie ihren Einkauf auch noch im Markt. Das bringt uns zur



Foto: Andreas Möllenkamp

Die Arbeit an der Kasse erfordert volle Konzentration

Raserei“, erklärt Anita. Die Kassenerkräfte müssen nämlich nach Feierabend ihre Kasse an ihrem Platz im Markt auszählen. Das können sie aber erst tun, wenn der letzte Kunde

den Supermarkt verlassen hat. Der Feierabend hängt also von den Kunden ab.

ahü

\* Name von der Redaktion geändert

# Telefon-Terror

## Bei der TAS Telemarketing AG lernt Petra, wie man auf dem Schleudersitz Bettwäsche verkauft

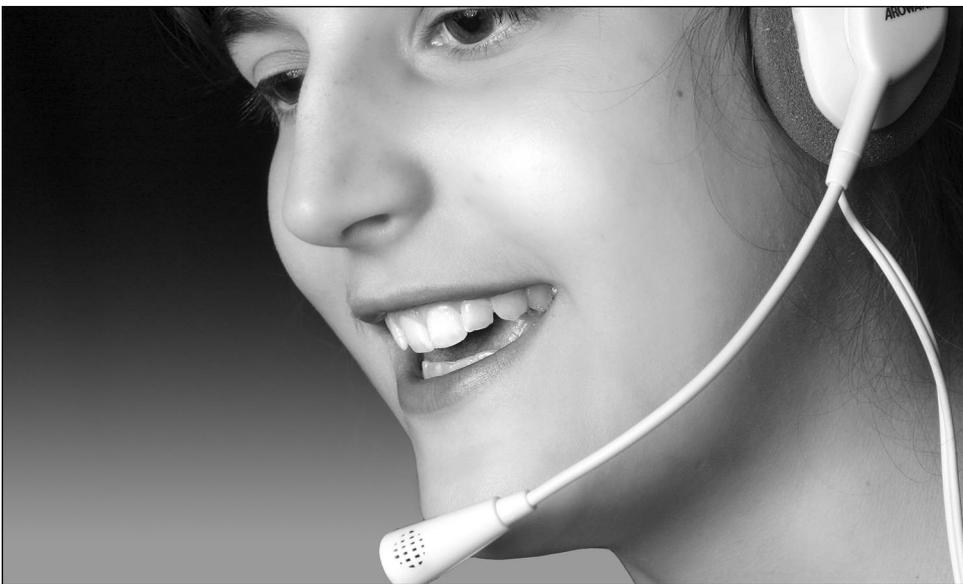


Foto: Norman Schaar

Der Call-Center Leitspruch: Lächle mehr als die anderen.

Man glaubt gar nicht, auf wie vielen WG-Partys man einen Bewohner findet, der seine Brötchen in einem Tele-Center verdient. Neben dem Studium natürlich. Auch die 21-jährige Petra\* hatte sich für eine solche Stelle beworben.

Die TAS Telemarketing AG sucht ständig und „ab sofort“ Mitarbeiter als „Inbound und Outbound als Telefonagent im Call- und Communication-Center“. Mindestarbeitszeit: 15 Stunden die Woche. Als Vergütung winkt ein „Monatsfixum plus Projektbonus, Einstufung nach Eig-

nung und Kenntnissen“. Der Bewerbung folgte ein erster Test am Telefon, dem wiederum die Einladung zu einem achtstündigen Assessment-Center. „Einfach nur peinlich und unangenehm“, fand Petra das. „Jeder musste einzeln vorkommen und aus einem Karton blind einen Artikel holen. Da haben sie alles eingeworfen, was so auf ihren Schreibtischen stand. Ich musste dann zwei verpackte Schlösser vor den anderen Bewerbern anpreisen.“ Ein bunter Haufen sei das gewesen. Verängstigte Frauen Ende vierzig,

Wichtigtuern (die aber ordentlich verkaufen), eher wenige Studenten und ein schicker Herr, der sich als Drehbuchautor vom Tatort ausgab.

All diese Tests zu bestehen, war für Petra kein Problem. Der Einstellung folgte ein Lehrgang. „Simpelste Prinzipien der Rhetorik, Suggestivfragen, Aufdringlichkeit und so tolle Leitsprüche wie ‚Lächle mehr als die Anderen‘ hat man uns beibringen wollen“, erinnert sie sich. Seit dieser Schulung darf sie sich Basic-Agent nennen. Was für ein Titel. Immerhin war dieser Lehr-

gang bezahlt. In der Hierarchie der Agenten waren natürlich große Aufstiegsmöglichkeiten angepriesen. So motiviert ging es los für Petra. Am ersten Arbeitstag galt es dann, nochmal alles zu wiederholen, Freundschaft mit dem Computer zu schließen und nochmal ein Test-Telefonat zu führen. Bloß keine Konjunktive verwenden, bloß kein „eventuell“ oder „vielleicht“ - im Profijargon „Killerwörter“ genannt. „Weichmacher“ hingegen nennt man dort Konjunktionen wie „aber“. Petras Aufgabe: Ehemalige und aktuelle Kunden von Quelle anrufen und ihnen Sonderangebote anpreisen. Ziel des Anrufs: einen verbindlichen Bestell-Termin mit dem Gegenüber aushandeln. „Ich bin nicht interessiert, aber sehr schön vorgelesen haben sie“ - die Reaktion auf Petras ersten Anruf als Basic-Agent. Danach wurde es etwas besser. Oder?

Fünf-Euro-Grenze. Wenn dem so ist, gibt es ein zusätzliches „Coaching“. Wenn das auch nicht hilft, folgt dem oft genug die Entlassung. „Du bist total abhängig von den Verkäufern!“ schimpft Petra. Wer einen Bestell-Termin vereinbart, aus dem kein Verkauf hervorgeht, hat Pech gehabt.

### Vermeintliche Sonderangebote

Die Quote ist omnipräsent. Ebenso extrem unangenehm: das sogenannte „upselling“. Das Aufschwätzen vermeintlicher Sonderangebote. „Man hat uns am Anfang extra gesagt, sowas gebe es hier nicht.“ Gibt es aber. „Nervig waren auch die Mitarbeiter“, erzählt Petra weiter. „Junge Kerle, die sich fühlen, als wären sie Manager bei der Deutschen Bank, aber doch nur unseriöse Vertreter sind. Ein beschissenes Arbeitsklima.“ Petra hat vor vier Wochen gekündigt. Sie arbeitet jetzt bei der Forschungsgruppe Medien. Mehr studentische Kollegen, Festgehalt, kein upselling, kein Schleudersitztrauma - eine deutliche Verbesserung. „Langweilig ist das auch“, meint sie zum Schluss. Aber das es schlimmeres gibt als das, ist auch klar.

Michael Völker

\* Name von der Redaktion geändert

### Ohne Erfolg sinkt das Gehalt

Das Grundgehalt bei der TAS beträgt 5,70 Euro. Das läuft so vier bis sechs Wochen. Danach ist die Vergütung erfolgsabhängig. Wer viele Bestellungen zusammen bekommt, kann bis zu 7,50 Euro verdienen. Aber: Wer die vorgegebenen und wahnwitzigen Quoten nicht erreicht, sackt schnell unter die

# Von Nachtwächtern und gelben Zebras

Eine Umfrage in der Cafeteria



Maria - keine Lust auf Arbeit



Maria - frustriert vom Supermarkt



Kristin - erleichtert ohne Telefon



Benjamin - glücklich in der naTo



Martin - Fisch hat ihm gestunken

Fotos: Andreas Möllenkamp

Wo verdienen die Leipziger Studenten ihr Geld? Die meisten der Befragten haben Erfahrungen mit Nebenjobs. Maria, 20, ist eine der wenigen Ausnahmen. Sie hätte bisher noch nicht darüber nachgedacht, vermutlich läge es an der Faulheit. Aber wozu auch arbeiten, wenn man mit dem BAföG über die Runden kommt?

Sebastian, 21, hatte trotzdem Lust auf einen Nebenjob und fragte beim Bodyshop nach. Die Arbeit hat ihm Spaß gemacht, „mit Menschen zu tun zu haben“, und „sich 'n bisschen Kosmetik auf die Haut zu schmieren“ und „die Sachen an den Mann oder an die Frau zu bringen“. Nach zwei Monaten allerdings war Schluss, denn, so meint Sebastian: „Da arbeiten sonst nur Frauen und die sind mit mir irgendwie nicht so klargekommen.“

In seinem neuen Job als Hiwi leidet er nicht mehr unter Diskriminierungen aufgrund seines Geschlechts. In seinem Tutorium hilft er ausländischen Studenten, ihre Aussprache zu verbessern. Das bringt beiden Seiten was. Überhaupt schei-

nen Hiwi-Jobs sehr begehrt zu sein. Endlich eine Möglichkeit, Geld für etwas zu bekommen, was einen interessiert. Jörn, 26 hat es geschafft und arbeitet beim Max-Planck-Institut. Seine Aufgaben sind Bürojobs wie das Erstellen von Datenbanken. Dabei ist er in seiner Zeiteinteilung frei, kann nachts und am Wochenende arbeiten.

## Und täglich nervt das Telefon

Flexibilität ist das große Stichwort, wenn es um Studentenjobs geht. „Manchmal hat man voll viel Zeit, manchmal gar keine“, meint Anna, 22. Sie hat schon alles Mögliche gemacht, vom Putzjob bis zum Getränkeverkauf im LOFFT. Im Moment allerdings sieht es schlecht aus. Anna findet es ziemlich schwierig, einen guten Job zu finden.

Als Nachtwächter im Hotel hat Hannes, 22, gearbeitet. Mit genügend Kaffee sei dies optimal, weil man dabei sogar lernen könne. Aller-

dings sei es nicht immer möglich, neben dem Studium noch zu arbeiten. Deswegen bieten sich einmalige Arbeitsgelegenheiten wie Inventuren an, sagt Maria, 21. Ihre lustigste Erfahrung war, auf dem Weimarer Kunstfest als gelb-schwarzes Zebra verkleidet Bonbons und Programmhefte zu verteilen. Das Kostüm war ziemlich eng, „mit Schwänzchen und Zebraohren und allem möglichen Kram, den man nicht anziehen sollte“. Für das chaotische, verregnete Fest gab's dann aber noch einen kleinen Leidenzuschuss.

Außerdem hat sie als Verkäuferin gearbeitet, es aber nicht lange ausgehalten. Ständig gab es Testeinkäufer, und neue Warencodes von Sonderangeboten, die man sich merken musste. „Als Student hat man andere Sachen im Kopf“, meint Maria. Hinzu kam der geringe Lohn, unbezahlte Überstunden und Kunden, die einen von oben herab behandelten. Grit, 19, hingegen arbeitet seit Jahren im Supermarkt und findet es super. Sowohl das Team als auch die Bezahlung stimmten.

Eine andere beliebte Sammelstelle

für arbeitssuchende Studenten sind Telefonjobs (siehe gegenüberliegende Seite). Doch „das ist immer so 'ne Sache mit der Arbeit im Callcenter“, weiß Kristin zu berichten. Einerseits ist es eine relativ leicht, man braucht keine Vorerfahrungen, andererseits ist es anstrengend, den ganzen Tag mit meist unfreundlichen Menschen zu telefonieren. Kristin sagt, sie „könne das schon verstehen, wenn die Leute kein Verkaufsgespräch führen wollen, weil sie genug Werbung im Briefkasten haben“. Für beide Seiten also keine angenehme Situation. „Man baut dann einen Panzer auf“, meint Kristin. Immerhin war die Bezahlung in Ordnung.

## Wichtig: Flexible Arbeitszeiten

Ähnliche Erfahrungen hat Maiko, 20 gemacht. Sie war ganz froh, nicht mehr im Callcenter zu arbeiten, denn das sei „irgendwie nicht ihr Ding“. Besser war es, in den Bahnhofspromenaden die Menschen zu zählen.

Vor allem sei es lustig, wie die Leute auf das ständige „Tick-Tack“ der Zählgeräte reagierten. Der Nachteil: es war bitterkalt. Den Job hat sie über die Studentenjobvermittlung bekommen. Wie auch Benjamin. Er verdient sein Geld dort, wo es die meisten Studenten ausgeben: in der Kneipe. Seit zwei Jahren arbeitet er in der naTo. Auch er hat schon alles Mögliche ausprobiert: „Am Telefon alten Frauen Lottoscheine verkauft“, in einer Autovermietung, einer Internetfirma und am Fließband gearbeitet. Obwohl die Arbeit an der Theke manchmal ziemlich stressig ist, ist das der Job, der ihm am besten gefällt. „Man trifft viele Leute und kann gleichzeitig trinken.“

Alle in der Gastronomie arbeitenden Interviewten sind begeistert von ihrem Job. Auch Martin, 20, der seit 3 Jahren in der Diskothek Markt 1 kellnert, findet es super, soviel mit Menschen zu tun zu haben. Sein bisher miesester Job war, eine Fischtheke zu putzen. „Das war nicht so prickelnd, wenn man abends nach Hause kommt und mörderisch nach Fisch stinkt.“

Inga Dreyer

# Ein Leben als Sandwich

Und der Preis für den absurdesten Nebenjob geht an...

Der Sandwich-Mann ist der letzte Flaneur - so oder ähnlich heißt es bei Walter Benjamin. Damit bezog Benjamin sich zwar auf Sandwich-Verkäufer, aber es passt durchaus auch auf das 1,80 große Brötchen das rund um den Marktplatz unterwegs ist.

## Disneylächeln trotz Scheißjob

Mit blauer Hose, schweren schwarzen Schuhen, braunen Brotscheiben um den Körper, und grünen Salatfetzen, die um sein grinsendes Comicgesicht flattern. Es drückt erstaunten älteren Menschen Werbezetteln in die Hand, tänzelt herum um Jugendliche, denen die Verachtung ins Gesicht geschrieben steht, geht stundenlang durch Fußgängerzonen bei niedrigsten Temperaturen und

darf doch trotzdem die Laune nie verlieren. Kann er auch gar nicht bei dem strahlenden Disneylächeln das er im Sandwichgesicht trägt.

Leute schauen ihm verwundert hinterher, das Brötchen hebt entschuldigend die Arme, und wandert und wackelt weiter die Straße entlang. „Scheißjob, oder?“, sagt ein Mädchen, dem er einen Flyer in die Hand drückt, grinsend. Das Grinsengesicht nickt und winkt.

„Jetzt bin ich das Sandwich, früher war ich der Fuchs von Schwäbisch Hall“, sagt er lakonisch. Also ist er toll, dieser Job? Naja: „Man friert im Winter, man schwitzt im Sommer. Der Kopf tut einem weh wegen dem Gewicht des Kostüms, die Beine und der Rücken schmerzen durch die komische Charlie Chaplin-Bewegung, die man den ganzen Tag macht.“

Aber trotzdem macht es ihm Spaß: „Die Schwierigkeiten vergisst man.

Auch dass man eine Firma mit seinem Job bekannter machen muß. Ich spiele einfach mit: ich gebe Kindern die Angst haben, die Hand, ich grüße die Bauarbeiter, küsse alten Damen die Hand.“ Das sagt er alles ohne jegliche Ironie. „Die meisten Menschen machen überraschenderweise mit, und das ist der größte Spaß für mich, deswegen mache ich weiter.“

## „Ich bin jetzt ein Flaneur in Leipzig“

Kein Hass auf den riesigen Konzern, dessen Logo er auf dem Bauch trägt und in dessen Auftrag er unterwegs ist? „Nein. Ich bin jetzt Flaneur in Leipzig, wie früher Baudelaire in Paris!“, sagt das Sandwich und tapst davon.

Leonie Roos



Foto: Andreas Schödel

Das Brötchen bei der Arbeit

# Gegensätze ziehen sich an

## Schulmedizin und Naturheilkunde ergänzen sich bei der Krankenbehandlung

Wer heute ein Lifestyle-Magazin aufschlägt, kommt nicht vorbei an neuen asiatischen Heilmethoden und Tipps zur alternativen Medizin. Die Gesundheit ist das höchste Gut und das sollte der Patient sich ruhig was kosten lassen, ist die Devise in Zeiten der Krankenkassenreformen. Doch der Laie steht vor einer großen Palette an Therapiemöglichkeiten, wenn er die Arztpraxis betritt. Das einst äußerst gespannte Verhältnis zwischen Schul- und sogenannter Komplementärmedizin hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich verbessert.

### Der Mensch im sozialen Umfeld

Unter Schulmedizin ist die traditionell westliche Heilkunde zu verstehen, wie sie mit symptomorientiertem Behandlungsansatz an der Universität gelehrt und wissenschaftlich anerkannt ist. Naturheilkundler hingegen betrachten den ganzen Menschen mit seinem Körper, der Psyche und dem sozialen Umfeld. Man spricht auch von der sanften Therapie, die nicht versucht, die Symptome zu unterdrücken, sondern die körpereigenen zweckmäßigen Regelvorgänge und Selbstheilungskräfte zu unterstützen.

Für die Leipziger Fachärztin für Allgemeinmedizin Sabine Weidnitzer besteht kein Konflikt zwischen den beiden Auffassungen vom menschlichen Körper. „Ich selbst kombiniere die Schulmedizin mit Verfahren der Naturheilkunde“, erklärt sie.

Der neueste Trend in der Alternativmedizin ist die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM). Dabei geht es um die Harmonie von Yin und Yan und den Fluss der Lebenskraft Qi.

Was bei uns in die Sparte der Alternativen rückt, ist in China eine anerkannte Methode und beruht auf einer Jahrhunderte alten Tradition.

Auf die Frage, wie sinnvoll es ist, diese Philosophie in unsere westliche Medizin einzubauen, antwortet die Ärztin: „Wir haben eine ganz andere Philosophie, also muss die Therapie vor einem anderen Hintergrund gesehen werden.“ Lieber besinnt sie sich auf Formen, die unserer eigenen Tradition entspringen, wie zum Beispiel die Pflanzenheilkunde. „Wenn ich eine asiatische Methode wähle, etwa Yoga, verbinde ich sie gerne mit einer unserer Therapien, wie der Ordnungstherapie, bei der es darum geht, sich und sein Leben in Ordnung zu bringen.“ Ein entscheidendes Merkmal unserer westlichen

Kultur ist ein ständiges Fragen nach Studien, welche die Wirksamkeit der Heilmethoden belegen. Das brachte lange Zeit Probleme für die Naturheilkunde mit sich. Aber inzwischen gibt es etliche Studien zur Evaluation der Alternativmedizin.

### Wirksamkeit in 300 Studien getestet

Das gilt vor allem für die Homöopathie: In mehr als 300 kontrollierten klinischen Studien wurde deren Wirksamkeit zu 60 Prozent bestätigt. Ähnliche Untersuchungen analysierten die Methoden der Traditionellen Chinesischen Medizin, zum Beispiel die Akupunktur, deren Wirksamkeit

inzwischen gut belegt ist. Für Sabine Weidnitzer sind solche offiziellen Belege jedoch nicht ausschlaggebend: „Ich mache meine eigenen Studien. Ich probiere bestimmte Therapien aus und bringe so in Erfahrung, was bei welchem Krankheitsbild eine Wirkung zeigt.“

Am richtigen Glauben an die Methode darf es nicht mangeln: „Es bringt nichts, wenn Patienten zu mir kommen, die von vorne herein skeptisch sind. Der Patient muss offen sein und die alternative Therapie nutzen wollen, sonst funktioniert es nicht“, sagt die Ärztin.

Das Prinzip Hoffnung ist nicht zu verachten. Gerade wegen der stärkeren Zuwendung des Arztes, der ganzheitlichen Betrachtung des Patienten, der Wahrnehmung seiner Wün-

sche und Ängste sind alternative Heilmethoden so attraktiv. Rund 70 Prozent der Bevölkerung nutzen Komplementärmedizin, besonders Frauen schätzen sie: 65 Prozent und immerhin 50 Prozent der Männer halten Naturheilverfahren für wirksam.

Vor allem chronisch Kranken mit langer Behandlungsdauer helfen alternative Angebote. Als Faustregel aber gilt: die Krankheit muss zunächst aus schulmedizinischer Sicht ausreichend diagnostiziert und therapiert sein. Die möglichen organischen Ursachen müssen abgeklärt werden. Wenn das nicht hilft, kann der Patient andere Verfahren ausprobieren, denn weder Schulmediziner noch Naturheilkundler vollbringen Wunder.

Sophia Gröschke



Montage: Wiebke Schulz

Die Schulmedizin rückt in den Hintergrund

## „Die Führungen erarbeiten wir uns selbst...“

### Zum Berufsbild des Archäologen gehört auch Öffentlichkeitsarbeit - im Antikemuseum wird das geübt



Franziska Walther mit den lieben Kleinen

Foto: Katja Skokow

Franziska Walther und Kristin Otto, beide Studentinnen der Klassischen Archäologie, stehen an einer Vitrine im Antikemuseum der Universität Leipzig. Neben ihnen vier Kinder im Alter zwischen neun und elf Jahren, die im Museum einen Geburtstag feiern. Das ist eines der Angebote der Museumspädagogik. Man kann Kindergeburtstage mit den Themen Schmuck, Töpfern oder Spiele in der Antike auswählen, ganze Schulklassen werden durch die Sammlung geführt. Auf Wunsch gibt es die Führungen auch zu speziellen Themen wie der antiken Götterwelt oder Sport. Die Studenten wollen den Kindern und Jugendlichen die Welt der Antike näher bringen.

„Zum Berufsbild des Archäologen gehört heutzutage auch die Öffentlichkeitsarbeit. Hier bei uns können die Studenten das gleich praktisch üben“, erklärt der Kustos des Museums Dr. Peter Müller. „Die Führungen erarbeiten wir uns selbst, recht oft nimmt man auch Sachen, die im per-

sönlichen Interesse liegen. Aber jede Führung ist anders, auf jede Besuchergruppe muss man anders reagieren, so dass man eigentlich nie zweimal den gleichen Vortrag hält“, erzählt Kristin. Und Franziska ergänzt: „Und bei manchen Kindergeburtstagen ist sowieso alles spontan, weil die Kinder so viele unterschiedliche Fragen haben.“

### Viele Museen haben dafür extra Personal

Manchmal werden die Führungen auch während eines Seminars erarbeitet. „Andere Museen haben extra Personal für so was, bei uns machen es die Studenten halt selbst, sozusagen 'Learning by Doing',“ erklärt Kustos Müller. Angeboten werden die Veranstaltungen seit der Wiederbegründung des Museums 1994. Und sie werden nicht nur durch Schulen in Anspruch genommen. Besonders

Theologen und Philologen schauen bei den Kommilitonen der Archäologie vorbei. „Als öffentliches Museum müssen wir auch die Attraktivität der Einrichtung erhöhen. Außerdem haben wir, als Bestandteil der Universität, auch einen öffentlichen Bildungsauftrag, dem es nachzukommen gilt“, berichtet Müller weiter. Die Führungen sind gefragt, unter den Schulen gibt es sogar einige Stammkunden, die seit Jahren ihre Geschichts- oder Lateinklassen in das Museum führen. Den Höhepunkt bildet jedes Jahr die Museumsnacht, die die Studenten selbst gestalten. Dafür werden Theaterstücke entworfen und geprobt, Kinderspiele vorbereitet und Führungen erarbeitet. Jedes Jahr beteiligt sich daran eine ganze Anzahl motivierter Studenten.

Den vier Kindern um die beiden Studentinnen Franziska und Kristin hat es gefallen. Denn als sie das Museum verlassen, steht im Gästebuch des Hauses: „Es hat uns fil Spaß gemacht.“

Katja Skokow

# Bei Geld hört die Verwandtschaft auf!

Unterhalt ist auch bei Volljährigen einklagbar



Das Tauziehen der Kinder um jeden Cent

Foto: Internet

Geld regiert die Welt - wer kennt dieses Sprichwort nicht? Leider trifft dies nur allzu häufig zu und kommt selbst in den besten Familien vor. Die Ausbildung erfordert viel Unterstützung, vor allem finanzielle. Oft finden sich die Eltern dann in der Sponsorenrolle wieder. Doch wenn das Verhältnis zu Mami und Papi nicht so rosig ist und auch das Bafög in weite Ferne rückt, müssen so manche Studenten um jeden Cent ringen.

## Allgemeine Regeln, viele Einzelfälle

Der Gesetzgeber hat nur allgemeine Regeln für unzählige Einzelfälle aufgestellt, die den Unterhalt eines Volljährigen betreffen. Grundsätzlich müssen die Eltern für die Erstausbildung ihres Kindes aufkommen. Allerdings müssen sie leis-

tungsfähig sein, das heißt sie müssen in der Lage sein für sich selbst sorgen zu können. Der sogenannte Selbsterhalt - im Grunde das Einkommen der Eltern - liegt bei circa 1.200 Euro. Er erhöht sich bei jedem minderjährigen Kind. Denn Minderjährige sind den erwachsenen Kindern gesetzlich voranzustellen.

Sind Unterhaltszahlungen zuzumuten, dann ist es nicht selten, dass sich die Eltern weigern. In diesem Fall besteht die Möglichkeit den Unterhalt einzuklagen. Wer den Weg zum Anwalt gehen will, kann Beratungshilfe beantragen. Diese staatliche Unterstützung übernimmt jegliche Anwaltskosten.

Um die Notwendigkeit dessen nachzuweisen, hinterlegt man eine Kopie eines eventuell vorhandenen Einkommensbescheid, Mietvertrag, Wohngeldbescheid, Darlehensverträge, sonstige finanzielle Belastungen und einen Kontoauszug. Hinzu kommt eine Kostenpauschale von

elf Euro Eigenanteil. Meist setzt der Anwalt gleich einen Schriftsatz an die Eltern auf, der eine Frist enthält, bis wann die Unterlagen über die jeweiligen Einkünfte zu schicken sind. Der zeitliche Rahmen beträgt dabei ungefähr zwei bis vier Wochen. Die Gegenseite fordert natürlich die gleiche Auskunft, die erteilt werden muss.

Stehen die Einkommensverhältnisse fest, stellen die Parteien ihre Sicht der Dinge dar und versuchen sich außergerichtlich zu einigen. „Das ganze Prozedere zögert der Zahlungsunwillige meist hinaus und auch ein Verfahren dauert durchschnittlich ein halbes Jahr“, erklärt Barbara Joosten, Fachanwältin für Familienrecht. Falls keine Einigung zu erzielen ist, bleibt meist nur der Weg vor ein Gericht. Für diesen Fall kann der Studierende Prozesskostenhilfe beantragen.

Allein die Bewilligung der Hilfe gilt als gewisses Vor-Urteil, da die

Behörde auch die Wahrscheinlichkeit auf einen Erfolg prüft. Dann heißt es abwarten und Tee trinken.

Weigert sich nur ein Elternteil den Unterhalt zu übernehmen, heißt das noch lange nicht, dass einer die ganzen Kosten übernehmen muss. „Jeder zahlt nur den Teil, den er auch persönlich decken könnte“, sagt die Expertin.

## Gebotener Fleiß beim Studium

Unterstellt die Gegenseite, dass der „gebotene Ernst und Fleiß in der Ausbildung“ fehlt, wird es problematisch. Denn dieser Fall ist in der Rechtsprechung so wie vieles Auslegungssache.

Der Gesetzgeber sagt: „Wenn der Unterhaltsbedürftige durch sein sittliches Verschulden bedürftig geworden ist, so braucht der Unterhalts-

pflichtige nur einen Beitrag zum Unterhalt in der Höhe zu leisten, die der Billigkeit entspricht.“

Der Student kann seinen Anspruch auch ganz verlieren. Die Beweispflicht liegt dabei beim Unterhaltsbedürftigen, der nachweisen muss, dass er seinem Studium gewissenhaft und erfolgreich nachgeht. Bekräftigend weisen Studenten dies mit Hilfe von Leistungsscheinem oder Zwischenprüfungen nach. Es hat sich aber gezeigt, dass der Weg zum Anwalt die Beziehung zu den Eltern eher verschlechtert und ein Gespräch - falls die Möglichkeit noch besteht - vorzuziehen ist.

Außerdem erhält das staatlich geförderte Kindergeld jeder Student bis zu einem Alter von 27 Jahren. Wer sich mit Nebenjobs Geld dazu verdient, sollte nur aufpassen, dass er nicht zu viel verdient, denn ab einem Verdienst von insgesamt 400 Euro pro Monat streicht die Familienkasse das Kindergeld. **Marianna Polonyi**

# Zehnter Jazzwettbewerb der Stadt Leipzig

Die Marion Ermer Stiftung vergibt jedes Jahr ein Stipendium an Nachwuchsmusiker



Foto: Andreas Möllenkamp

Wer Meister werden will, muss üben

Wer schon einmal ein großes Ziel vor Augen hatte, der weiß, wie hart man arbeiten muss, um den eigenen Vorstellungen gerecht zu werden. So ähnlich dürfte es jungen Musikern gehen, deren größtes Ziel es ist, irgendwann von ihrer Musik zu leben.

Die Stadt Leipzig vergibt zum zehnten Mal ein Jazznachwuchsstipendium. Das Stipendium ist mit insgesamt 6.500 Euro dotiert und wird von der Marion Ermer Stiftung zur Verfügung gestellt.

Bewerben können sich Musiker und Musikerinnen sowie Ensembles, die sich auf den Jazz spezialisiert

haben. Außerdem begutachtet die Jury schon im Voraus den zu erwartenden Erfolg der Künstler. Zum Zeitpunkt der Bewerbung sollte man nicht älter als 30 Jahre alt sein und seinen Wohnsitz in Leipzig haben.

Besonderen Wert legt die Jury auf die Verwendung des Stipendiums. Daher soll der Antragsteller bei seiner Bewerbung ein konkretes „jazzmusikalisches Projekt“ angeben, das er mit dem Geld unterstützen will.

Zudem besteht keine Möglichkeit zwei Stipendien zu vergeben. Am Ende wird sich die Jury nur für einen Musiker bzw. ein Ensemble ent-

scheiden. Eine Bewerbung muss folgendes enthalten: eine Beschreibung des konkreten jazzmusikalischen Projektes, eine jazzmusikalische Arbeitsprobe (als Demoband oder Demo-CD), Angaben zum künstlerischen Werdegang und einen Lebenslauf. **Nora Malles**

Einsendeschluss für die Bewerbungen in dreifacher Ausführung ist der 31. Januar 2006. An: Kulturamt der Stadt Leipzig, Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig. Weitere Informationen gibt es auch unter: [www.leipzig.de/de/buerger/kultur/musik/](http://www.leipzig.de/de/buerger/kultur/musik/)

# „Die meisten Studenten sind ordentlich.“

## Zehn Fragen an:

Annett Müller (37), Putzfrau im Geisteswissenschaftlichen Zentrum

Ein kleiner Raum in der vierten Etage des Geisteswissenschaftlichen Zentrums (GWZ). Eigentlich nicht mehr als eine Abstellkammer. Das ist der Aufenthaltsraum für die beiden Putzfrauen, die täglich mit ihren Wagen durch das GWZ ziehen, um den ganzen Müll, den die Studenten tagsüber liegenlassen, wegzuräumen. Ein kleiner Tisch, zwei Stühle und das Poster einer Katze an der Wand. Die **student!**-Redakteurin Katja Skokow sprach mit Annett Müller.

**1 student!:** Welches Institut produziert den meisten Müll?

**Müller:** Keine Ahnung... Aber besonders die Seminarräume und die Hörsäle im Erdgeschoss sehen manchmal aus...Sehr schmutzig.

**2 student!:** Welche schlimmen Marotten haben denn die Studenten?

**Müller:** Dass sie den Müll einfach da auf den Boden fallen lassen, wo sie gerade stehen. Da wird eben kein Papierkorb benutzt. Besonders in den Seminarräumen ist das schlimm. Ich weiß nicht, ob die sich auch zu Hause so benehmen. Aber der große Teil der Studenten ist schon ordentlich, da kann man nichts sagen. Aber es gibt doch immer wieder Ausnahmen.

**3 student!:** Welche Räume reinigen Sie?

**Müller:** Jeden Tag werden die Toiletten gereinigt. Auch machen wir jeden Tag die Seminarräume und Hörsäle sauber, besonders die im Erdgeschoss. Und außerdem wischen wir, also meine Kollegin und ich, jeden Tag zwei Etagen und bei zwei Etagen machen wir die Seminarräume sauber. Die sind manchmal so vermüllt,

dass wir erst einmal alles zusammenkehren müssen, damit wir wischen können.

**4 student!:** Und wie lange brauchen Sie dafür?

**Müller:** Das ist ganz unterschiedlich...Je schmutziger die Räume sind, umso länger brauchen wir natürlich. Ich fange immer vier Uhr nachmittags an, weil wir danach noch ein anderes Objekt säubern. Ich fange dann immer mit den Toiletten an, die werden dann nicht mehr so stark benutzt. Und es sind ja

noch Seminare. Erst zum Schluss machen wir die Seminarräume und wischen, dann sind ja alle raus. Meist sind wir dann zwischen elf und zwölf fertig. In den Semesterferien geht es natürlich schneller.

**5 student!:** Was machen Sie denn mit dem Geschirr aus der Cafeteria?

**Müller:** Das lassen wir stehen. Wir haben ja gar keinen Platz auf unserem Wagen, um das viele Geschirr, was da manchmal steht, mit herunter zu nehmen.

**6 student!:** Was ist denn auf Ihrem Wagen alles drauf?

**Müller:** Naja, die verschiedenen Reinigungsmittel halt. Denn wir benutzen für das Foyer anderes als für die Etagen. Dann ist da noch das viele Papier, großes und kleines, für die Toiletten. Und dann noch zwei kleine Wischeimer für die Tische und Fensterbänke und dann noch zwei große Eimer für die Fußböden.

**7 student!:** Wie machen sich die Putzmittel? Gehen alle Flecken weg?

**Müller:** Naja, Studenten kleckern vor allen Dingen mit Kaffee. Und bei diesen versiegelten Flächen, die wir hier haben ist das nicht gerade gut. Wir arbeiten hier nur zwischen Sonntag abends und Freitag früh und wenn dann am Freitag Mittag jemand kleckert und das nicht wegwischt, und wir dann am Sonntag Abend kommen, dann sind die Flecken eingetrocknet und gehen nur schwer wieder weg.

**8 student!:** Und die Büroräume der Dozenten reinigen Sie auch?

**Müller:** Ja, immer wenn die entsprechende Etage an der Reihe ist. Aber das macht meine Kollegin. Es sei denn, sie ist im Urlaub, dann mache ich natürlich die Vertretung. Manche sind so schlimm wie die Studenten, aber die meisten sind doch ordentlich.

**9 student!:** Wie lange machen Sie das jetzt schon?

**Müller:** Drei Jahre. Ich habe eigentlich Näherin gelernt, aber das hat mein Rücken nicht mehr mitgemacht. Man sitzt ja den ganzen Tag in einer leicht gebückten Haltung und die Arbeit ist wie am Fließband. Da wird auch nach Norm bezahlt. Wer die Tagesnorm nicht schafft, bekommt auch kein volles Gehalt. Dieser Job ist besser. Er ist zwar auch nicht ideal für meinen Rücken, aber na ja. Er ist auf jeden Fall besser bezahlt!

**10 student!:** Was ist Ihr Zukunftswunsch?

**Müller:** Dass sich die Studenten ein bisschen ordentlicher benehmen. Zu Hause lassen sie ja den Müll bestimmt auch nicht herumliegen.



Putzfee Annett Müller

Foto: Katja Skokow

## Magister ohne Wechsel

Ab Wintersemester 2006/2007 können Magisterstudenten ihren Studiengang nicht mehr wechseln

Die Umstellung zum neuen Bachelor-Master-System kann mit ihrem Studiengang unzufriedene Magister-Studenten an den Rand der Exmatrikulation bringen. Denn Magister-Studierende, die ihr Studienfach wechseln wollen, müssen sich in Zukunft nach einer Universität umsehen, die noch die alten Magister-Studiengänge anbietet.

### Vom Haupt- zum Nebenfächler

Ab dem kommenden Herbst wird ein Wechsel vom Hauptfach ins Nebenfach zwar noch möglich sein, umgekehrt aber nicht. „Vom Nebenfach ins Hauptfach wird sehr problematisch und wird nicht gehen, da es dann für die fehlenden Lehrveranstaltungen kein Lehrangebot mehr geben wird“, sagt Solvejg Rhinow, die Leiterin der Zentralen Studienbe-

ratung. Selbst vom Hauptfach ins Nebenfach wird es nicht leicht: „Voraussichtlich muss ein Antrag gestellt werden“, sagt die Studienberaterin. „Das Institut wird den Fall dann prüfen.“

Der Grund ist offensichtlich: Aufgrund der Umstellung auf das Bachelor-Master-System wird es in der Uni an Lehrpersonal mangeln. „Zudem können die Studierenden kein zweites Nebenfach beginnen - das wird das Hauptproblem sein“, erklärt Rhinow.

Sie sagt aber auch, dass die möglichen Nachteile allen Magister-Studenten schon bewusst sein müssten. „Wir weisen schon seit mehreren Semestern auf die zu erwartenden Probleme hin.“

Wer sich als Magister bis jetzt seine Fächerwahl noch nicht genau überlegt hat, muss sich wohl von der Universität Leipzig verabschieden - oder ins neue Bachelor-Master-System wechseln. **Franziska Böhl**



Foto: Franziska Böhl

Richtung wechseln geht nicht mehr

# Schönen Grüß

Viele Liebe Grüße an: Katja, Katja, Melli, Sarah, Christiane und Cathleen. Wir sollten uns unbedingt mal wieder treffen und ganz viel quatschen. Spätestens nach den Prüfungen! Hab unsere Weiberabende in Mainz sehr vermisst ;-) Jessi

Hallo Isaldaria, wollte es nur erwähnt haben: Es lebe Snape! Gruß Esta

Hallo größter Kritiker, muss erstmal einen kleinen Dank hinterlassen für deine superlangen Anmerkungen im Spiegel-Online-Format. Hat mich doch glatt dazu animiert noch mehr fiese Sachen auszubrüten :-)

Und danke, weil du immer meine schlechten Launen erträgst und mein Gequatsche am Telefon und meine kleinen Gemeinheiten und Stichelein und... oh je, das könnte lang werden. Jedenfalls: Einen ganz lieben Gruß. Deine Autorin

Für Frauke und Friederike: Alles Liebe nachträglich zum Geburtstag und Gruß von Leipzig nach Marburg und Göttingen. Sehen uns in BG.

Tach Fritz, wie kann man eigentlich Mathe studieren? ;-) Wehe du hast in dem Semesterferien keine Zeit... Du schuldest mir einen Besuch und wenn ich dich von deinen Büchern wegzerren muss... Deine kleine Sister

Liebe Kat(ze). ich wollte hier nochmal Danke sagen für die schöne Zeit, als wir zusammen gewohnt haben. Man sieht sich, Micha.

Hey Laura und Lisa! Schade, dass ihr mich versetzt habt. Hätte schön werden können! Dennoch liebe Grüße, euer Bernd.

Hey Cathleen und Kathi! Liebe Grüße von euer Katja. Vielleicht sehen wir uns ja nächstes Semester etwas öfter.

**Kostenlose Kleinanzeigen auf:**  
**www.student-leipzig.de**

## Herzenssache

Hey, wollte dir eigentlich nur sagen, dass ich gerade an dich denke und mich darauf freue dich zu sehen. Ich liebe dich.

Liebe Franzi, liebe Bummi! Ich wünsche euch ganz, ganz viel Erfolg bei euren Prüfungen. Wir sehen uns beim Bummis Geburtstag. Liebe Grüße, eure Katja.

Lieber Sommer. Geht es dir gut in deinem Urlaub, ja? Pass doch bitte gut auf dich auf und komm bald wieder! Deine Leonie

## Suche jenes

Suche jemanden, der meine kleine Katze bei sich aufnimmt (Futter&Co. übernehme ich!), weil ich grad umgezogen bin und hier keine Haustiere erlaubt sind....mail to: kiska26@gmx.de

Suche fleißige Journalistik-Studenten/ Absolventen, die mir ihre Skripte, Buchmitschriften etc. zum Kopieren zur Verfügung stellen würden. Mache im Sommer Abschlussprüfung und brauche dringend mehr Lernstoff ;-) E-Mails an: jessi.hol@gmx.de

Suche Freunde!

Suche eine Nähmaschine, billig oder geschenkt. Wer eine abzugeben hat, wendet sich bitte an: maxi\_uhlig@web.de

Suche kostengünstig/ kostenlos eine kleine Bank (circa einen Meter bis max.1,50 Meter) für die Küche oder den Garten. Wer also eine abzugeben hat, mailen an: Suecree@gmx.de

## Biete dieses

Verschenke Chef-Ledersessel, schwarz, mit Gebrauchsspuren, aber alles i.O. Bitte nur Selbstabholer (Nähe Bayr. Bhf.). Conny, soz98kol@studserv.uni-leipzig.de

Notebook-Rettung! Ich helfe sofort, kompetent & preiswert! W-LAN-Verschlüsselung, Datensicherung & -rettung, Internet-Telefonie ohne Kabel, Einrichtung kostenloser Sicherheits-Software wie Antivirenprogramm & Firewall -> Tel.: 0341/4 22 45 00, 0178/ 64 55 010, Mo-So 9-22 Uhr

Computermonitor (17 Zoll) kostenlos an Selbstabholer abzugeben. Der Bildschirm funktioniert, hat aber einen leichten Fehler bei der Darstellung von Farben (zu dunkel, lässt sich auch mit der Helligkeits-Regulierung nicht mehr einstellen). Kontakt: verein@student-leipzig.de

**- KOSTENLOSE KLEINANZEIGEN -**  
**www.student-leipzig.de**

**student!**

**Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten**

Lessingstr. 7, 04109 Leipzig  
Fon/ Fax: 03 41 - 9 62 77 62  
online: www.student-leipzig.de

**Auflage:** 10.000 Stück  
**Herausgeber:** Student! e.V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden  
**Geschäftsführerin:** Marlen Friedrich

**Chefredakteur (V.i.S.d.P.):**  
Kevin Grecksch

**Redaktion:**  
Kevin Grecksch, Franziska Böhl (Politik); Jenny Eichhorn (Lifestyle); Anne Hütter, Ayke Süthoff (Kultur); Leonie Roos, Michael Völker, Inga Dreyer (Thema); Nora Malles, Katja Skokow (Service); Wiebke Schulz (Visuelles); Konrad von Brück(Online)

**Anzeigen und Vertrieb:**  
Jenny Eichhorn, Jessica Holzhausen (reklame@student-leipzig.de)

**Druck:**  
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

**Geschäftsbedingungen:**  
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2005. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

**Die nächste Ausgabe erscheint am 19. 4.**  
Anzeigenschluss ist der 7. 4. 2006  
Kleinanzeigenschluss am 7. 4. 2006  
Redaktionsschluss am 9. 4. 2006

**Kleinanzeige student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig**

**Auftraggeber**  
(nur für redaktionelle Zwecke)

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Tel.: \_\_\_\_\_  
Mail: \_\_\_\_\_

**Anzeigentext:**  
(Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

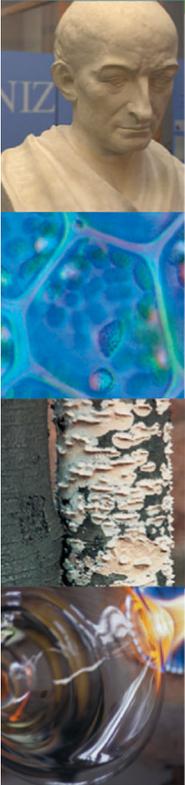
**Veröffentlichung unter**

Schönen Gruß  
 Herzenssache  
 Wohnen hier und da  
 Biete dieses  
 Suche jenes  
 Ganz was anderes

# unibuch leipzig

## Bücher & Medien

www.schweitzer-online.de



... jetzt **NEU** im  
**Städtischen Kaufhaus**  
**Universitätsstraße**

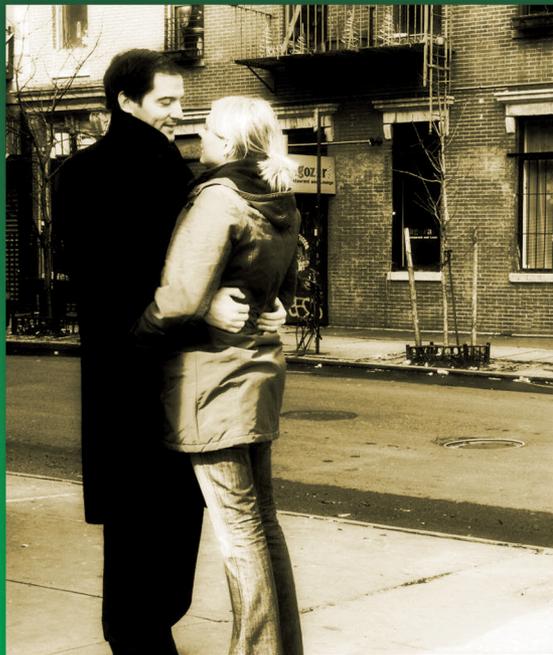


**unibuch leipzig** **schweitzer.***Gruppe*

Universitätsstraße 16 • 04109 Leipzig • Tel. (03 41) 2 16 37-0

Fax (Freecall) (0 800) 8 83 35 34 • e-Mail leipzig@schweitzer-online.de

# Paare gesucht



Für eine wissenschaftliche Befragung sucht die Martin-Luther-Universität, Institut für Psychologie, **Paare**, die

- **gewollt ohne Kinder leben**  
oder
- **einen unerfüllten Kinderwunsch**  
oder
- **einen späteren Kinderwunsch haben**

Sie müssen seit mindestens 3 Jahren zusammen leben und zwischen 30 und 45 Jahre alt sein!

Jedes Paar erhält eine kleine Aufwandsentschädigung für die 90-minütige Teilnahme.

**Infos: 0345 - 55 24 343 oder [j.wagner@psych.uni-halle.de](mailto:j.wagner@psych.uni-halle.de)**